

4. Situation in den Stadtteilen

4.1. Die Stadt Rostock und ihre Stadtbereiche

Die Hansestadt Rostock liegt an der Ostsee an der Mündung der Warnow etwa auf dem 54. Breitengrad (auf der gleichen Höhe liegen die Isle of Man in der Irischen See bzw. Minsk in Belorussland). Die Hansestadt nimmt in ihren Gemeindegrenzen eine Fläche von 18.103 ha ein. Weil das ausgedehnte Waldgebiet der Rostocker Heide zum Stadtgebiet gehört, sind genau ein Drittel der Stadt Wald- und Erholungsflächen. Die Gebäude- und Verkehrsfläche, d.h. die eigentliche Fläche der Siedlungsbebauung macht 31,6% der Gesamtfläche aus. Knapp 9% sind Wasserflächen, in der Hauptsache die Unterwarnow und der Breitling.

Historisch ist die Stadt am südlichen Ufer der Unterwarnow entstanden, an der Mündung der Warnow in die Unterwarnow. Seit dem 13. Jahrhundert gehört der direkt an der Ostsee gelegene Ort Warnemünde zur Hansestadt. Die ummauerte mittelalterliche Stadt hat sich im 19. Jahrhundert zunächst weiter nach Süden (Steintor-Vorstadt) und nach Westen ausgedehnt (Kröpeliner-Tor-Vorstadt). Das alte Fischerdorf Warnemünde wurde westlich um einen Bäderbereich erweitert. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgte eine weitere Ausdehnung Rostocks nach Westen (Hansaviertel, Komponistenviertel) sowie der Bau von Vorortsiedlungen (überwiegend Eigenheime) in Alt-Reutershagen, Gartenstadt, Brinckmansdorf, Dierkow-Ost und Dierkow-West. Außerdem entstand eine Arbeitersiedlung im südlichen Teil von Warnemünde.

In den 50er Jahren wurde die Stadt westlich um den Stadtteil Reutershagen erweitert. Der erste Bauabschnitt entstand in traditioneller Bauweise, orientiert am Stil der „Stalinbauten“. In den weiteren Bauabschnitten wurde mit verschiedenen Formen der Montagebauweise experimentiert. Ende der 50er Jahre wurde ein neuer Überseehafen am Breitling in Betrieb genommen. Ebenfalls in den 50er Jahren wurde auch die Siedlung Brinckmansdorf östlich der Warnow durch Eigenheime erweitert.

In den 60er Jahren folgte die Südstadt, die als erster Stadtteil in Montagebauweise südlich des Hauptbahnhofs als Satellitenstadt (sog. „sozialistischer Wohnkomplex“) konzipiert war. Mit Lütten Klein wurde Mitte der 60er Jahre der Bau einer weiteren Satellitenstadt zwischen der Stadt Rostock und Warnemünde begonnen. In den 70er

Jahren folgten nördlich und südlich von Lütten Klein die Stadtteile Lichtenhagen und Evershagen sowie, Ende der 70er bzw. Anfang der 80er Jahre östlich davon, die Stadtteile Schmarl und Groß Klein. Diese Stadtteile wurden komplett in Montagebauweise errichtet, wobei jeder Ortsteil eine andere städtebauliche Gestalt erhielt. In den 80er Jahren begann die Stadt sich östlich der Unterwarnow auszudehnen, indem die Stadtteile Dierkow-Neu und Toitenwinkel gebaut wurden. Der letzte Bauabschnitt von Toitenwinkel wurde, mit gegenüber der Planung veränderter architektonischer Gestalt, nach der Wende Anfang der 90er Jahre fertiggestellt.

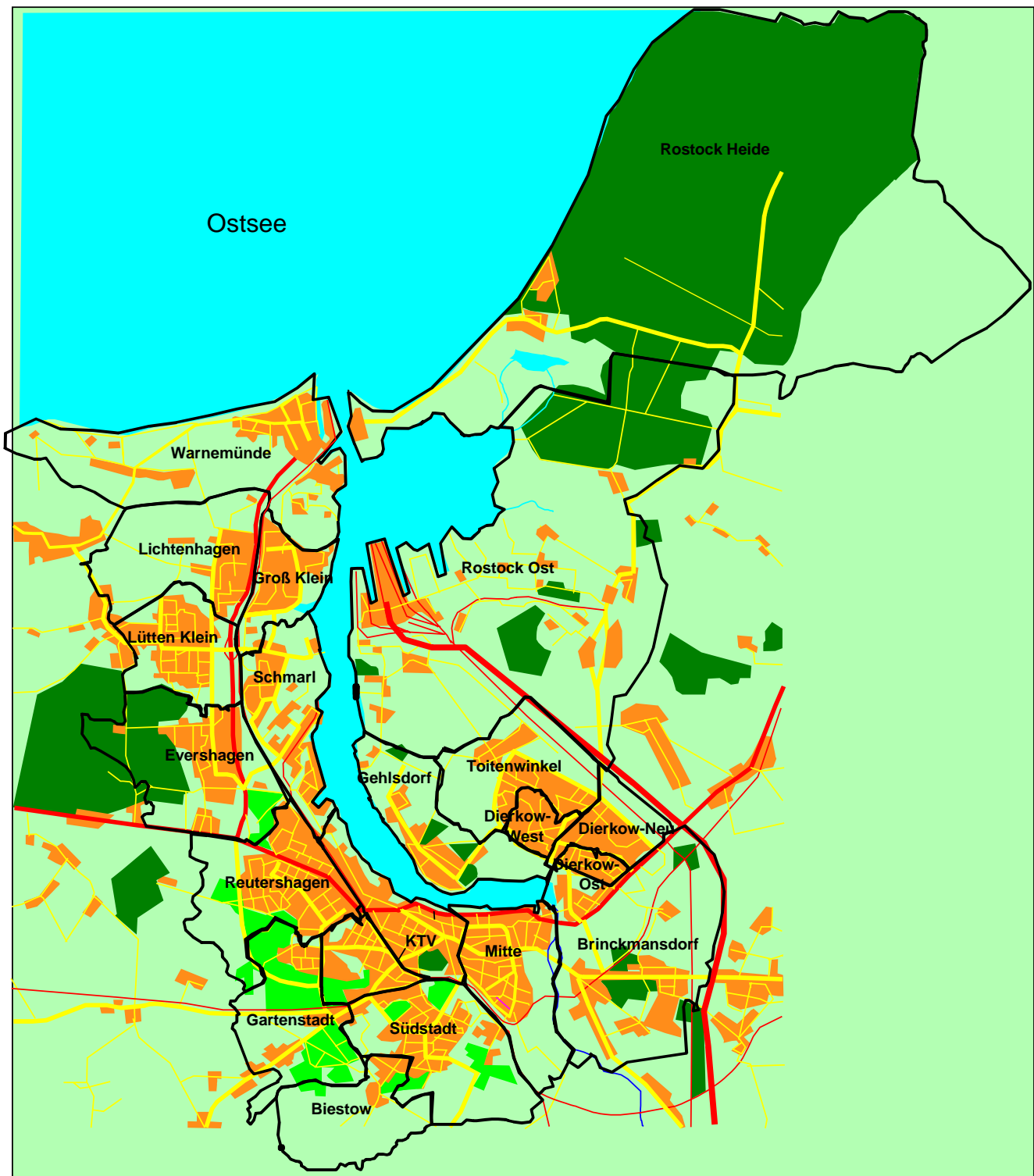
In den 90er Jahren wurde zunächst das alte Dorf Biestow im Süden der Südstadt um ein Wohngebiet erweitert. Hier entstanden Mehrfamilienhäuser und Eigenheime. Weitere kleinere Wohngebiete entstanden am Rand der Stadt (Lichtenhagen, Diedrichshagen etc.). Größere neuere Siedlungen entstanden Ende der 90er Jahre bzw. Anfang des neuen Jahrtausends auf der Brinckmanshöhe, in Kassebohm und in Evershagen-Süd. Gegenwärtig wird am östlichen Ufer der Unterwarnow ein neues Wohngebiet in Gehlsdorf errichtet.

Der „Körper“ der Stadt umschließt inzwischen fast vollständig die Unterwarnow, was wegen der damit verbundenen „U-förmigen“ Gestalt der Stadt eine verkehrsmäßig etwas ungünstige Situation schafft. Durch den Bau des Warnow-Tunnels konnte inzwischen eine etwas bessere Anbindung der nordöstlichen Stadtteile und des Hafens an das Zentrum bzw. an die nordwestlichen Stadtteile geschaffen werden.

Die Stadt gliedert sich heute statistisch in 21 Stadtbereiche. Bis auf drei Ausnahmen sind die 21 Stadtbereiche mit den 31 Ortsteilen der Stadt identisch. Zum Stadtbereich Warnemünde gehören das Seebad Warnemünde und der Ortsteil Diedrichshagen. Unter Rostock Heide werden die Orte Hohe Düne, Markgrafenheide, Hinrichshagen, Torfbrücke und Wiethagen zusammengefasst und der Stadtbereich Rostock Ost umfasst das Gelände des Überseehafens sowie die Ortsteile Krummendorf, Hinrichsdorf, Nienhagen, Peez, Stuthof, Oldendorf und Jürgeshof.

In den meisten Stadtbereichen dominiert jeweils eine bestimmte städtebauliche Gestalt bzw. ist eine bestimmte Bauepoche vorherrschend. In der Stadtmitte, Reutershagen und Warnemünde ist die städtebauliche Gestalt jedoch relativ heterogen. So gliedert sich z.B. der Stadtbereich Stadtmitte in die Nördliche und Östliche Altstadt, die Innenstadt und die gründerzeitliche Steintor-Vorstadt.

Übersichtskarte Hansestadt Rostock mit Stadtbereichsgrenzen



Durch Erweiterungen in Form von Einfamilienhaussiedlungen kommt es allmählich auch in anderen Stadtbereichen zu einer größeren Heterogenität (z.B. in Evershagen, aber auch in der Gartenstadt).

Aufgrund ihrer Lage, ihrer städtebaulichen Gestalt, ihrer Entfernung vom Zentrum der Stadt, ihrer Infrastrukturausstattung und ihres Modernisierungsgrades bieten die Stadtbereiche eine jeweils sehr unterschiedliche Attraktivität für das Leben und Wohnen in der Stadt. Diese Attraktivität schlägt sich in unterschiedlichen Immobilienpreisen und Miethöhen nieder, so dass über den Wohnungsmarkt und die Umzugsmobilität innerhalb der Stadt auch eine soziale Selektion kaum zu vermeiden ist.

Eine solche sozialräumliche Segregation findet sich in allen Städten, denn Städte sind nie baulich oder sozial eine homogene Einheit. Sie differenzieren sich intern in verschiedene Stadtteile mit jeweils sehr unterschiedlicher baulich-räumlicher Struktur und die Bewohnerschaft unterteilt sich ebenso in verschiedene soziale Schichten und soziokulturelle Milieus. Diese sozialen Schichten und Milieus verteilen sich wiederum nicht gleichmäßig über die Stadt, sondern oft konzentrieren sich einzelne soziale Gruppen und Milieus in bestimmten Stadtteilen. Eine solche sozialräumliche Differenzierung gab und gibt es auch in Rostock. Von besonderem Interesse ist eine sozialräumliche Segregation dann, wenn dies in irgendeiner Weise zu einem Problem für die Stadt wird (wobei die Problemdefinition von der Perspektive abhängt, die man anlegt).

Durch die Größe der Stadtbereiche werden einige Unterschiede in der sozialräumlichen Situation *innerhalb* der Stadtbereiche allerdings etwas nivelliert. Eine regelmäßige Lageberichterstattung auf der Grundlage noch kleinerer statistischer Bezirke, welche die unterschiedlichen Sozialräume berücksichtigen könnte, wäre jedoch zu aufwendig.

Daher soll an dieser Stelle nur auf einige Besonderheiten innerhalb der Stadtbereiche hingewiesen werden, um die Interpretation der Daten zu erleichtern. Grundsätzlich lässt sich die Stadt in folgende Sozialraumtypen gliedern:

- a) Hochverdichtete Innenstadt mit hohen Anteilen an Altbausubstanz (Gründerzeit und davor) und City- und Mischfunktion (Innenstadt, nördliche und östliche Altstadt),
- b) gründerzeitliches Bürgerviertel mit repräsentativer Bebauung mit überwiegender Wohn- und teilweiser Mischfunktion (Steintor-

Vorstadt, teilweise Gehlsdorf, teilweise Warnemünde),

- c) verdichtetes gründerzeitliches Arbeiter- bzw. Kleinbürgerviertel mit einfacher Blockrandbebauung und Mischfunktion (Kröpelinertor-Vorstadt),
- d) Arbeiterviertel aus den 20er bis 40er Jahren mit überwiegender Wohnfunktion (Hansaviertel, Komponistenviertel, südlicher Teil Warnemündes)
- e) Großwohnsiedlungen der 60er bis 80er Jahre mit reiner Wohnfunktion (Reutershagen, Südstadt, Lütten Klein, Lichtenhagen, Evershagen, Schmarl, Groß Klein, Dierkow-Neu und Toitenwinkel)
- f) Eigenheimsiedlungen aus den 20er bis 50er Jahren sowie Dörfer im Randbereich bzw. alte Dorfkerne am Rande der Großwohnsiedlungen mit überwiegender Wohnfunktion (Alt-Reutershagen, Gartenstadt, Dierkow-West, Dierkow-Ost, Brinckmansdorf, Dorf Groß Klein, Lichtenhagen Dorf, Biestow, sowie die Dörfer in der Rostocker Heide)
- g) Eigenheimsiedlungen und Stadterweiterungen der 90er Jahre bis heute mit reiner Wohnfunktion (Biestow, Kassebohm, Brinckmanshöhe etc.)

Der Stadtbereich Stadtmitte umfasst sowohl die hochverdichtete Innenstadt als auch das repräsentative Bürgerviertel der Stadt sowie Wohnbebauung in Montagebauweise in der nördlichen Altstadt und die Altstadthäuser in Privatbesitz in der östlichen Altstadt. Insofern weist die Stadtmitte wahrscheinlich eine sehr gemischte Sozialstruktur auf. Während in der nördlichen Altstadt Arbeiter und untere Mittelschichten vertreten sind, dominieren in der östlichen Altstadt eher sog. Kleinbürger aus den mittleren Schichten, während in der Steintor-Vorstadt zunehmend eher das Bildungsbürgertum, Freiberufler/Selbständige u.ä., mithin die obere Mittelschicht dominiert.

Während die KTV und das Hansaviertel relativ homogene Stadtbereiche sind, umfasst Reutershagen neben dem Großeubauegebiet auch die Eigenheimsiedlung Alt-Reutershagen und das Komponistenviertel als Arbeitersiedlung aus den 40er Jahren. Auch hier können Unterschiede in der Sozialstruktur gegeben sein, die aber weniger ausgeprägt als in der Stadtmitte sein dürften.

Die Gartenstadt wurde in den 90er Jahren erweitert um Eigenheime und Mehrfamilienhäuser. Die alte (wahrscheinlich überwiegend kleinbürgerliche) Sozialstruktur wurde damit, um für solche

Neubaugebiete typische Sozialstrukturen, erweitert (Mittelschicht).

Die Großwohnsiedlungen im Nordwesten der Stadt beinhalten teilweise noch alte Dorfkerne. Auch wenn es hier soziale Unterschiede geben sollte, so fallen sie wegen der geringen Größe der Dörfer nicht ins Gewicht. In Evershagen wurde in den letzten Jahren allerdings ein relativ großes Wohngebiet errichtet, dessen Sozialstruktur sich von der Großwohnsiedlung unterscheiden dürfte. Als Eigenheim-Neubaugebiet dominieren hier wahrscheinlich Familien und Paare mit mindestens durchschnittlichem bzw. z.T. etwas überdurchschnittlichem Einkommen die soziale Zusammensetzung.

Der Stadtbereich Warnemünde ist wiederum sehr heterogen zusammengesetzt. Zum statistischen Stadtbereich Warnemünde gehört auch der Ortsteil Diedrichshagen, etwa zwei Kilometer westlich gelegen. Das Dorf wurde in den letzten Jahren um ein Wohngebiet südlich des Streuwiesenweges erweitert. Warnemünde selbst gliedert sich in das alte Fischerdorf, den Bäderbereich, die südliche Wohnsiedlung und in eine ältere Eigenheimsiedlung. Insofern ist die Sozialstruktur wahrscheinlich relativ heterogen. Als attraktives Seebad mit daraus folgenden hohen Immobilienpreise ist eine zunehmende Dominanz höherer sozialer Schichten allerdings wahrscheinlich.

Während Dierkow-Neu und die beiden Siedlungen aus den 30er Jahren jeweils relativ homogene Stadtbereiche darstellen, ist Toitenwinkel insofern heterogen, als dass hier der fünfte Bauabschnitt erst nach 1990 fertiggestellt wurde. Weil das nicht mehr in der bisherigen Montagebauweise erfolgte, hat dieser Bauabschnitt eine etwas andere, attraktivere Gestalt als die anderen Bauabschnitte. Entsprechend unterscheidet sich die Sozialstruktur hier wahrscheinlich etwas von den anderen Bauabschnitten.

Der Stadtbereich Brinckmansdorf wurde um zwei große Siedlungen in Form von Eigenheimen (Kassebohm) und teilweise Mehrfamilienhäusern (Brinckmanshöhe) erweitert und hat damit seinen Charakter als Randsiedlung mit entsprechender Bevölkerungsstruktur (Familien, durchschnittliche bis höhere Einkommen) wieder auffrischen können.

4.2. Bevölkerungsbestandsentwicklung

Der bevölkerungsreichste Stadtbereich Rostocks war Ende 2003 Reutershagen mit 18.188 Einwohnern (Hauptwohnsitz), dicht gefolgt von Lütten Klein mit 18.120 Einwohnern. Der kleinste Stadtbereich war Rostock Ost mit 1.199 Einwohnern, gefolgt von Dierkow Ost (1.234) und Dierkow West (1.285).

Der Bevölkerungsbestand in den 21 Stadtbereichen der Stadt hat sich seit 1992 unterschiedlich entwickelt²⁴. Sieben Stadtbereiche haben Bevölkerungszuwächse erreicht und in den anderen 14 ging die Einwohnerzahl z.T. drastisch zurück.

Bevölkerungszuwächse gab es vor allem in den städtischen Randsiedlungen, wo in den 90er Jahren neue Wohngebiete entstanden sind und zwar zu großen Teilen in Form von Eigenheimen. Den höchsten Bevölkerungszuwachs hat das kleine Dorf Biestow im Süden der Stadt zu verzeichnen, hier hat sich die Bevölkerung mehr als verfünffacht (Zuwachs +438% - von 600 auf über 3.000 EW). Hier wurden Eigenheime und Mehrfamilienhäuser gebaut. Im Stadtbereich Brinckmansdorf hat sich durch den Bau großer Eigenheimsiedlungen (Brinckmanshöhe und Kassebohm) die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt (+141%). Aus den gleichen Gründen gab es auch in Warnemünde (+4,7%), in der Gartenstadt (+24,2%), in Gehlsdorf (+25%), Rostock Ost (+36,7%) sowie in Dierkow West (+5,1%) Bevölkerungszuwächse. Ursächlich für Bestands- und Strukturveränderungen ist hier die Erweiterung der Siedlungsfläche.

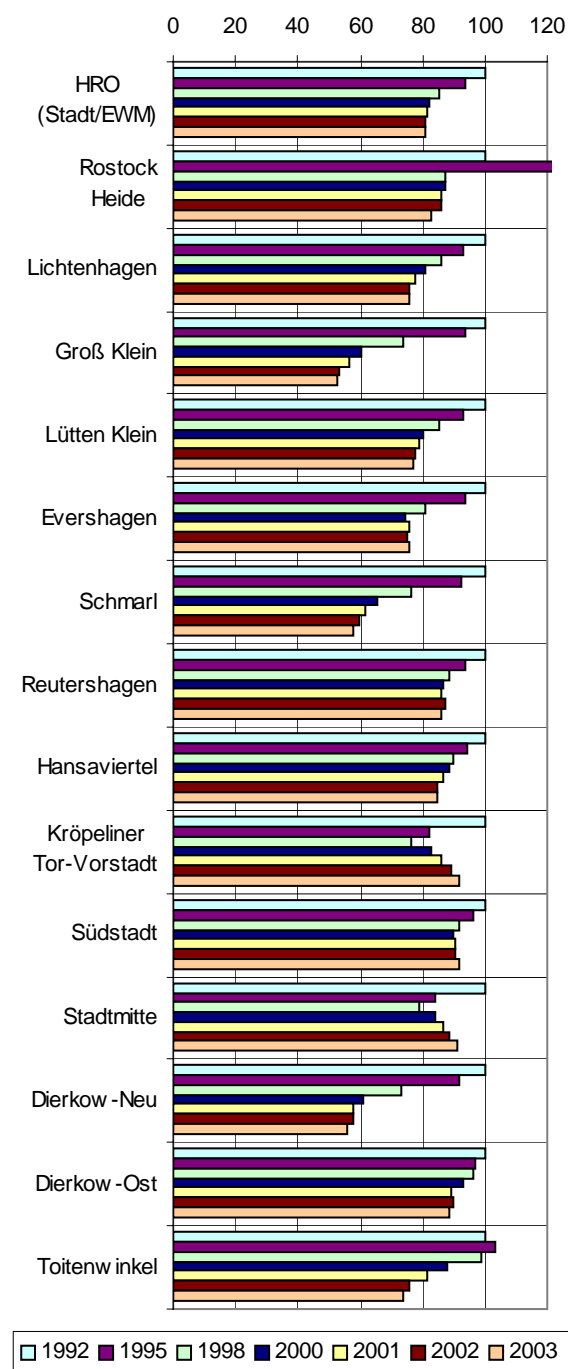
Die anderen Stadtteile haben in unterschiedlichem Ausmaß Einwohner verloren. Die größten Einwohnerverluste hatten die Großwohnsiedlungen Groß Klein (-47,6%), Dierkow-Neu (-44,2%) und Schmarl (-42%) zu verzeichnen. Die geringsten Verluste gab es in der Südstadt (-8,2%), der KTV (-8,2%) und der Stadtmitte (-9%).

Die Bevölkerungsverluste verliefen über die Jahre nicht gleichmäßig. Kontinuierliche Verluste hatten vor allem Groß Klein, Dierkow-Neu und Schmarl zu verzeichnen. In Toitenwinkel gab es zunächst noch Bevölkerungsgewinne wegen des erst Anfang der 90er Jahre fertiggestellten fünften Bauabschnitts. Nach 1995 sind dann aber ähnlich hohe Bevölkerungsverluste, wie z.B. in Groß Klein zu verzeichnen gewesen. In den Großwohnsiedlungen

²⁴ Die Bevölkerungsveränderungen zwischen 1989 und 1992 können wegen ungenauer Daten nicht berücksichtigt werden - hier gab es offensichtlich zunächst in allen Stadtbereichen Bevölkerungsverluste.

gen Lütten Klein, Lichtenhagen und Evershagen hat sich nach anfänglich hohen Verlusten (um -20% bis 2000) die Einwohnerzahl fast stabilisiert. Die Verluste sind inzwischen geringer geworden und in Evershagen hat es sogar leichte Zuwächse gegeben, weil hier eine Einfamilienhaussiedlung gebaut wurde.

Abb. 165: Einwohnerentwicklung in den Stadtteilen mit Bevölkerungsverlusten (Index 1992 = 100)



Ursächlich für die Bestands- und Strukturveränderungen sind hier vor allem Attraktivitätsverluste aufgrund gewandelter Wohnbedürfnisse bzw. auch aufgrund einer negativen Neubewertung (Imageverlust) der Siedlungen nach der Wende und die

damit verbundene Abwanderung aus den Wohnvierteln. In Evershagen wurde diese Entwicklung in den letzten Jahren durch eine Siedlungserweiterung etwas überdeckt.

In den älteren Großwohnsiedlungen Südstadt und Reutershagen haben sich nach anfänglichen Verlusten um -10% die Einwohnerzahlen Ende der 90er Jahre stabilisiert, Reutershagen hat seitdem sogar wieder leichte Einwohnerzuwächse zu verzeichnen. Ursächlich sind hier der Attraktivitätserhalt durch die günstige Lage zum Stadtzentrum sowie Attraktivitätsgewinne durch eine umfangreiche Sanierung.

In den Stadtgebieten mit überwiegender Altbau-substanz (vor 1945) hat es, mit Ausnahme des Hansaviertels, zunächst starke Einwohnerverluste gegeben (-20% bis 1998). Seit 1998 steigt die Einwohnerzahl aber wieder an, so dass bis Ende 2003 gegenüber 1992 nur noch ein Verlust von etwa -9% für die Stadtmitte und die Kröpeliner-Tor-Vorstadt zu verbuchen sind. Hier wurde Wohnraum in großem Ausmaß saniert und fand eine Lückenbebauung statt. Während der Modernisierungsphase war die Einwohnerzahl stark zurückgegangen. Inzwischen sind die meisten Bau-maßnahmen abgeschlossen und diese beiden Stadtgebiete füllen sich wieder.

Ursächlich für Bestands- und Strukturveränderungen sind hier die Sanierung der Bausubstanz sowie ein Attraktivitäts- bzw. Imagewandel, mithin der Umbau und die Neubewertung der Stadtviertel.

Eine Ausnahme bildet das Hansaviertel, hier hatte es von Anfang an nur allmähliche Einwohnerverluste gegeben, die sich aber bis heute kontinuierlich fortsetzen. Ursächlich dafür ist möglicherweise eine noch fehlende (positive) Neubewertung des Stadtbereichs.

4.3. Bevölkerungsbewegungen

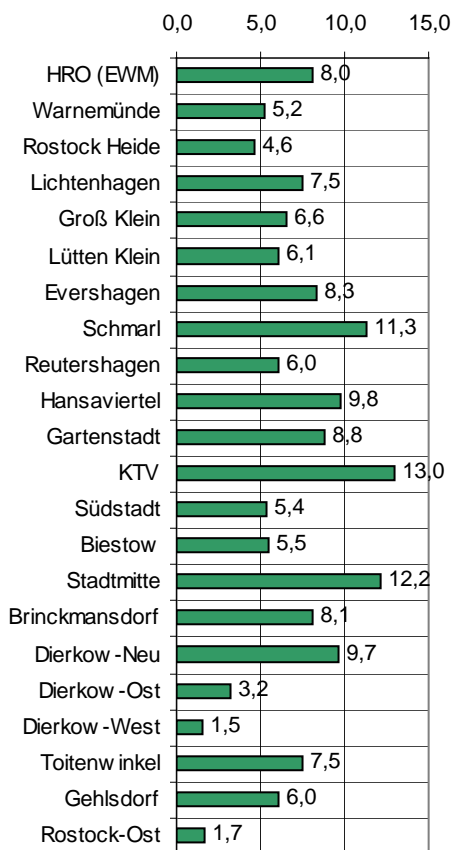
Die Bestandsveränderungen sind das Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Wanderungen innerhalb der Stadt sowie der Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenzen.

4.3.1. Natürliche Bevölkerungsbewegung

In absoluten Zahlen war 2002 die KTV der Stadtteil mit der höchsten Anzahl von Geburten (210), gefolgt von der Stadtmitte (181) und Evershagen (132) (wahrscheinlich Evershagen-Süd). Die wenigsten Kinder wurden in den kleinen Randsiedlungen mit überwiegend älterer Bevölkerung, wie Dierkow-Ost und -West, Rostock Ost und Rostock Heide geboren.

Die höchste *Geburtenrate* verzeichnet die KTV mit 13 Geburten pro 1.000 EW, gefolgt von der Stadtmitte mit 12,2‰ und Schmarl mit 11,3‰. Die niedrigste Geburtenrate haben Dierkow-West (1,5‰), Rostock-Ost (1,7‰) und Dierkow-Ost (3,2‰).

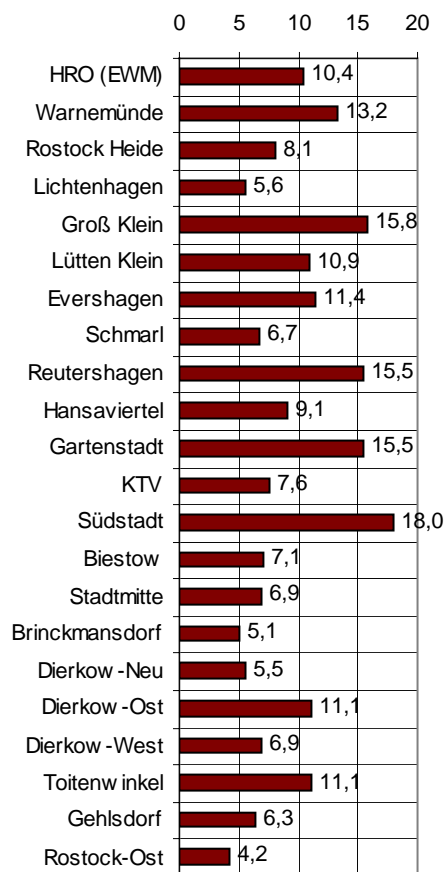
Abb. 166: Geburtenrate in den Rostocker Stadtteilen 2003 (pro 1.000 EW)



Die Geburtenrate hat sich seit 1993 in den meisten Stadtteilen ähnlich entwickelt, wie in der Stadt insgesamt. Besondere Entwicklungen hat es nur in der KTV und der Stadtmitte sowie in Dierkow-Neu gegeben: Hier stieg die Geburtenrate seit Mitte der 90er Jahre stark an. Dies ist ein Indiz dafür, dass die KTV und auch die Innenstadt sich zu „Familiengründungsquartieren“ entwickelt haben. Auch Dierkow-Neu hatte steigende Geburtenraten zu verzeichnen. Hier spielt möglicherweise der Durchlauf der demographischen Welle eine Rolle, d.h. die Kindergeneration ist in das gebärfähige Alter für die Enkelgeneration gekommen. Der Zusammenhang mit der demographischen Welle erklärt auch den Rückgang der Geburtenrate in Toitenwinkel. Hier hat die noch relativ junge Elterngeneration ihre Familienplanung zunehmend abgeschlossen und die Kindergeneration ist noch zu jung, um schon für die nächste Generation sorgen zu können.

Die *Sterberaten* pro Stadtteil haben sich seit 1993 nicht wesentlich verändert. Es gibt zwar Schwankungen und Tendenzen, die aber mit dem Durchlaufen der demographischen Welle zu tun haben (in den bisher „jüngeren“ Stadtteilen steigt die Sterberate leicht an), oder mit Strukturveränderungen. In Stadtteilen, die einen Zuzug von jungen Familien erlebt haben, ist die Sterberate tendenziell gesunken.

Abb. 167: Sterberate in den Rostocker Stadtteilen 2003 (pro 1.000 EW)



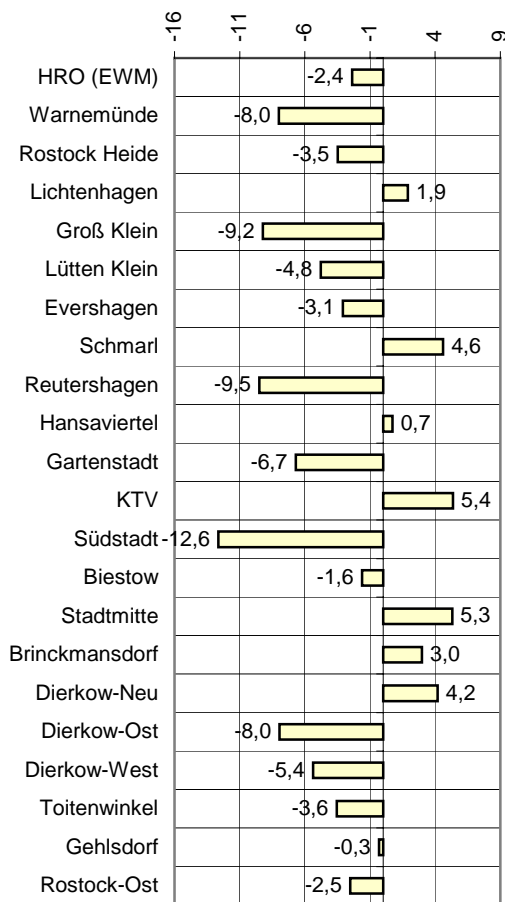
Auch in der KTV und der Stadtmitte hat der teilweise Bevölkerungsaustausch zu einer Senkung der Sterberate geführt. Wobei hier allerdings neben demographischen auch soziale Bedingungen eine Rolle spielen können. Die Verdrängung von sog. „Problembürgern“ aus der KTV durch Studenten und gut verdienende Singles hat möglicherweise auch einen Einfluss auf die deutlich gesunkene Sterberate gehabt (geringeres Sterberisiko der neuen Bewohner).

Schließlich hat auch das Vorhandensein von Altenheimen bzw. die Reduzierung oder Erweiterung der Plätze in solchen Heimen einen Einfluss auf die Entwicklung der Sterberaten in einzelnen Stadtteilen.

Bei der Sterberate zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Zahl der Todesfälle und dem Anteil der 65 Jahre und älteren Bewohner eines Stadtteils. So haben die Südstadt und Reutershagen hohe Seniorenquoten und entsprechend hohe Sterberaten. In einigen Stadtteilen, wie z.B. Toitenwinkel und Groß Klein wird der Zusammenhang allerdings durch das Vorhandensein von Alten- und Pflegeheimen beeinflusst, d.h. hier ist die Sterberate hoch, obwohl die meisten Bewohner jünger als 65 Jahre sind.

Per Saldo hat es 2003 in sechs Stadtteilen einen Geburtenüberschuss gegeben, davon den höchsten in der KTV (+5,5%) und der Stadtmitte (+5,3%). In den restlichen 15 Stadtteilen ist der Saldo negativ. Das höchste Geburtendefizit hat dabei die Südstadt mit einem Saldo von -12,6 pro 1.000 EW, gefolgt von Reutershagen mit -9,5%.

**Abb. 168: Saldo der natürlichen Bevölkerungsbe-
wegung in den Stadtteilen pro 1.000 EW**



4.3.2. Wanderungen

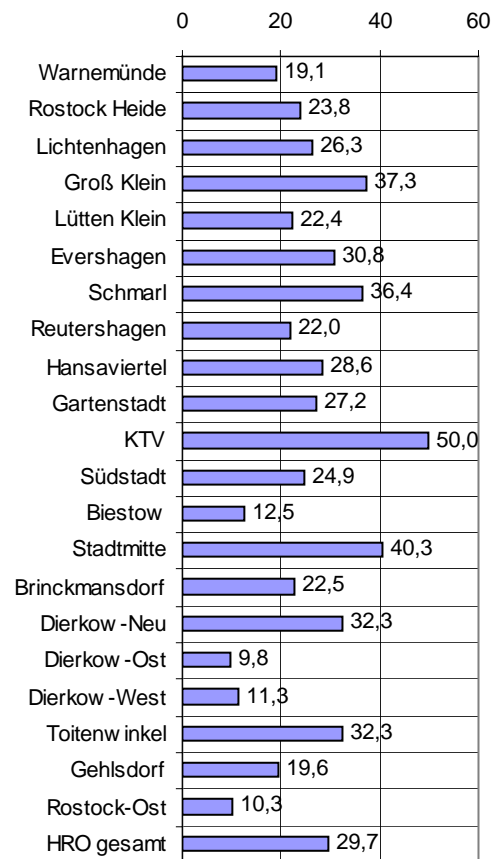
Wesentlich mehr als die natürliche Bevölkerungsbewegung haben die Wanderungen zu den Bestandsveränderungen in den einzelnen Stadtteilen beigetragen. Dabei muss unterschieden werden zwischen Wanderungen innerhalb der Stadt

und Wanderungen über die Stadtgrenzen. Beides zusammen ergibt die *Gesamtfluktuation* bzw. die *Gesamtwanderungsbilanz* der Stadtbereiche.

Gesamtfluktuation

Insgesamt, d.h. einschließlich aller Zuzugsbewegungen innerhalb des Stadtbereichs, zwischen den Stadtteilen und über die Stadtgrenzen, lag die *Gesamtzuzugsquote* in Rostock 2003 bei 15 pro 100 EW. Die *Gesamtfortzugsquote* lag bei 14,7%, so dass per Saldo ein Wanderungsgewinn von 0,3% für die Stadt Rostock zu verzeichnen ist. In den einzelnen Stadtteilen fällt diese Bilanz allerdings sehr unterschiedlich aus. Die *Gesamtzuzugsquote* variiert hier zwischen 4,5% in Dierkow-Ost und 26,1% in der KTV: Die *Gesamtfortzugsquote* variiert zwischen 5,1% in Rostock-Ost und 23,9% in der KTV.

**Abb. 169: Rechnerische Gesamtfluktuationsquote in
den Stadtteilen 2003 (in Prozent)**



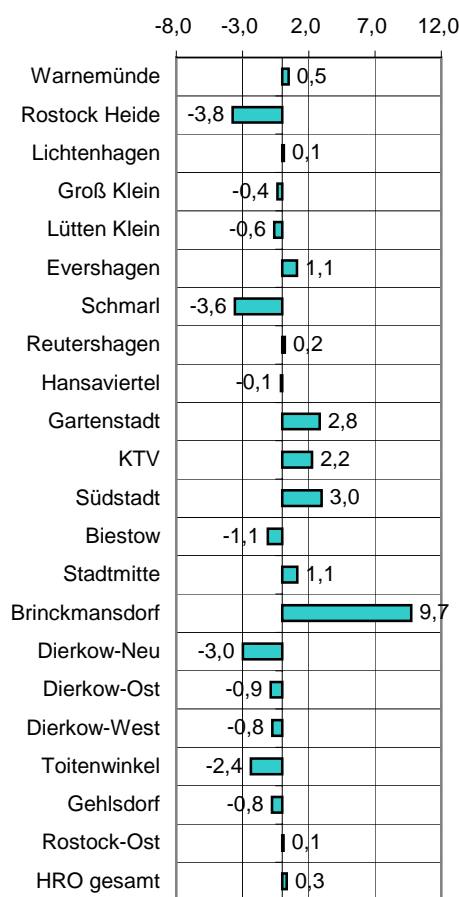
Die KTV ist der Stadtteil mit der höchsten Gesamtfluktuation. Die *Gesamtfluktuationsquote* beträgt 50%, d.h. rein rechnerisch war 2003 jeder zweite Einwohner an den Wanderungsbewegungen beteiligt (faktisch sind es nur höchstens 44%, weil es sich bei den Zu- und Fortzügen innerhalb des Stadtteils jeweils um dieselbe Person handelt). Relativ hoch ist die Gesamtfluktuationsquote auch

in der Stadtmitte mit 40,3%. Am geringsten ist die Gesamtfluktuation in den Eigenheimsiedlungen.

Die Gesamtfluktuation ist in den 90er Jahren in allen Stadtbereichen angestiegen. Besondere Ausschläge gab es nur in den Stadtbereichen mit einer Siedlungserweiterung. Hier sind im Zeitraum der Erweiterung die Zuzugsquoten stark angestiegen und anschließend wieder zurückgegangen.

Entscheidender als das Ausmaß der Wanderungsbewegungen ist aber das Ergebnis, d.h. der Saldo, der sich aus den Zu- und Fortzügen ergibt. Der *Gesamtsaldo* aus allen Zu- und Fortzügen innerhalb der Stadt und über die Stadtgrenzen variiert 2003 zwischen -3,8% in Rostock Heide und +9,7% in Brinckmansdorf.

Abb. 170: Gesamtwanderungssaldo in den Stadtbereichen 2003 pro 100 EW



Der *Gesamtwanderungssaldo* ist - egal ob negativ oder positiv - bis Ende der 90er Jahre in allen Stadtbereichen angestiegen und anschließend wieder zurückgegangen. Dabei hat es mit Ausnahme der KTV und der Stadtmitte sowie einiger kleinerer Stadtbereiche mit Siedlungserweiterungen keine Veränderung in der Ausrichtung der Wanderungsbilanz gegeben. Das heißt, die meisten Stadtbereiche haben seit Mitte der 90er Jahre

durchgängig eine entweder negative oder positive Wanderungsbilanz. Nur in der KTV und der Stadtmitte hat die anfangs negative Bilanz sich zur positiven gewandelt. Kleinere Stadtbereiche sowie Evershagen mit größeren Siedlungserweiterungen können bzw. konnten über mehrere Jahre während der Erweiterungs- und damit verstärkten Zuzugsphase Wanderungsgewinne verbuchen. Nach Abschluss der Erweiterungen gehen diese Wanderungsgewinne aber wieder zurück. Biestow als erstes Neubaugebiet nach der Wende mit durchgängigen und vorübergehend sehr hohen Wanderungsgewinnen hat 2003 zum erstenmal einen Wanderungsverlust zu verzeichnen.

An der Gesamtwanderungsbilanz sind *innerstädtische Wanderungen* und die *Außenwanderung* über die Stadtgrenzen beteiligt. Dabei ist das Verhältnis von Binnen- und Außenwanderungssaldo zwischen den Stadtbereichen sehr unterschiedlich.

Bilanz der Außenwanderung

Durchschnittlich etwa 36,7% aller Zuzüge in einem Stadtbereich (einschließlich der Zuzüge aus Umzügen innerhalb des Stadtbereichs) waren 2003 durch die Außenwanderung bedingt. Umgekehrt führten 35,2% aller Fortzüge über die Stadtgrenzen.

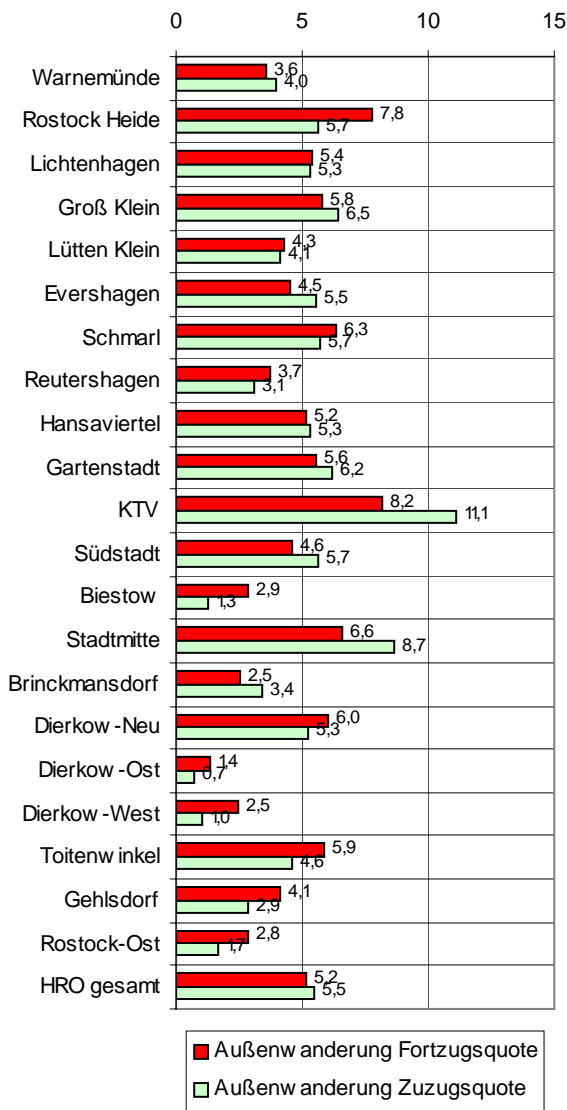
Die *Zuzugsquote* der Außenwanderung insgesamt liegt bei 5,5%. Die Quoten variieren dabei zwischen 0,7% in Dierkow Ost und 11,1% in der KTV. Während in den Eigenheimsiedlungen sowie in Reutershagen und Warnemünde die Quoten unterdurchschnittlich sind, sind sie in der Stadtmitte (8,7%), Groß Klein (6,5%) und der Gartenstadt (6,2%) deutlich überdurchschnittlich, d.h. die Zuzüge in die Stadt führen bevorzugt in bestimmte Stadtbereiche.

In den letzten Jahren haben sich besonders die KTV, die Stadtmitte und auch die Gartenstadt zu bevorzugten Außen(zu)wanderungszielen in der Stadt entwickelt. Ansonsten haben Gebiete mit Siedlungserweiterungen zumindest vorübergehend überdurchschnittliche Zuzugsquoten gehabt. Dies ist ein Beleg dafür, dass der Wohnungsneubau in der Stadt nicht nur zu Wanderungen in der Stadt führt und insofern auch kein reines Nullsummenspiel ist. Unter Nullsummenspiel ist hier gemeint, dass, wenn Einwohner der Stadt in Neubauwohnungen ziehen, sie ihre alte Wohnung zwangsläufig leer hinterlassen, denn ohne Zuzüge von außerhalb kann der zusätzlich geschaffene Wohnraum nicht gefüllt werden. Der Zuzug aus der Außenwanderung zeigt aber, dass durch den Wohnungsneubau durchaus Einwohnerzuwächse erreicht wurden. Etliche Neu-Rostocker fühlten sich offensichtlich

durch das Angebot an attraktiven Wohnungen und Eigenheimen zum Zuzug veranlasst.

Die *Fortzugsquote* über die Stadtgrenzen lag 2003 insgesamt bei 5,2%. Die Quote variiert bei den Stadtbereichen zwischen 1,4% in Dierkow-Ost und 8,2% in der KTV. Überdurchschnittlich ist sie auch in Rostock Heide (7,8%), Stadtmitte (6,6%), Schmarl (6,3%) und Dierkow-Neu (6,0%). Unterdurchschnittlich ist sie in den Eigenheimsiedlungen und in Warnemünde (3,6%) sowie Reutershagen (3,7%).

Abb. 171: Zu- und Fortzugsquoten der Außenwanderung nach Stadtbereichen 2003 pro 100 EW

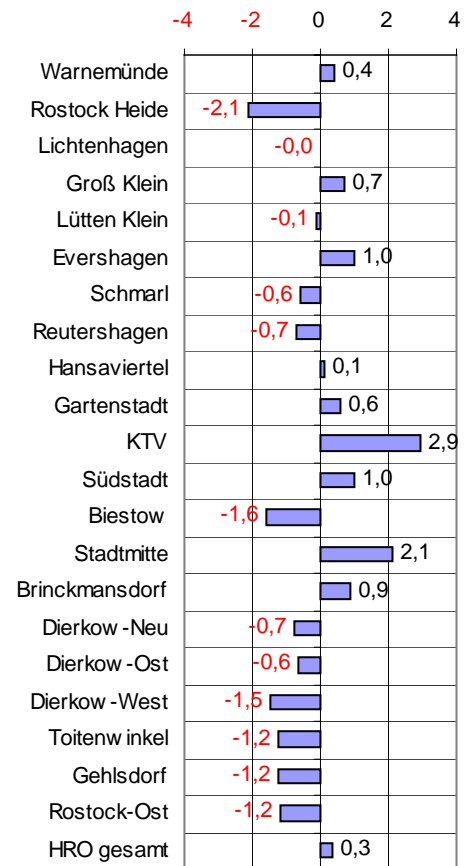


Per Saldo ergeben sich für 10 Stadtbereiche Wanderungsgewinne aus der Außenwanderung, während 11 Stadtbereiche Wanderungsverluste hinnehmen mussten. Die höchsten Wanderungsgewinne konnten, wie schon seit mehreren Jahren, die KTV und die Stadtmitte mit 2,9% bzw. 2,1% verbuchen. Auch die Gartenstadt, die Südstadt und

Brinckmansdorf haben seit 2000 leichte Außenwanderungsgewinne.

Die höchsten Außenwanderungsverluste hatten 2003 Rostock Heide (-2,1%), Dierkow-West (-1,5%) und Toitenwinkel (-1,2%). Die Stadtbereiche Rostock Heide, Lichtenhagen, Lütten Klein, Schmarl, Reutershagen und alle nordöstlichen Stadtbereiche haben, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, seit 1993 durchgängig Wanderungsverluste zu verzeichnen.

Abb. 172: Außenwanderungssaldo (Saldo der Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenzen) nach Stadtbereichen 2003 pro 100 EW



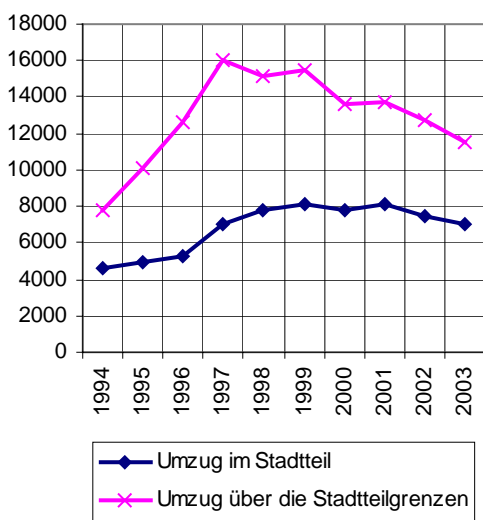
Groß Klein hat 2003 zum erstenmal einen leichten Außenwanderungsgewinn erreicht (+0,7%) und in Evershagen gibt es seit 2002 leichte Außenwanderungsgewinne bedingt durch die Siedlungserweiterung. In der Gartenstadt, der KTV, der Südstadt, der Stadtmitte und Brinckmansdorf sowie tendenziell auch im Hansaviertel haben sich anfängliche Außenwanderungsverluste der 90er Jahre in Wanderungsgewinne gewandelt. Einzig in Biestow hat es seit 2000 einen Wandel von Außenwanderungsgewinnen hin zu Außenwanderungsverlusten gegeben.

Innerstädtische Wanderungen

Durchschnittlich etwa 63,3% aller Zuzüge in einem Stadtbereich (einschließlich der Zuzüge aus Umzügen innerhalb des Stadtbereichs) stammen 2003 aus Umzügen innerhalb der Stadt. Davon stammen 39,4% aus Umzügen zwischen den Stadtbereichen und 23,9% aus Umzügen innerhalb des Stadtbereichs. Umgekehrt stammen 64,8% aller Fortzüge aus innerstädtischen Umzügen, davon sind 40,3% Fortzüge über die Stadtbereichsgrenzen und 24,5% Umzüge innerhalb des Stadtbereichs.

Die Zahl der innerstädtischen Umzüge stieg Anfang der 90er Jahre sehr rasch an. Vor allem die Zahl der Umzüge in andere Stadtteile nahm stark zu, aber auch die Zahl der Wanderungen im Stadtteil erhöhte sich. Höhepunkt der Entwicklung waren die Jahre 1997 bis 1999, danach ging die Zahl der innerstädtischen Umzüge wieder deutlich zurück.

Abb. 173: Entwicklung der innerstädtischen Umzüge 1994 bis 2003



Ursachen für diese Entwicklung sind die Befreiung des Wohnungsmarktes von den Fesseln der staatlichen Zuweisung sowie die allmähliche Ausdifferenzierung des Wohnungsmarktangebotes nach Lage, Komfort, Modernisierungsgrad, Preis usw. Nachdem Anfang der 90er Jahre der Wohnungsmarkt in der Stadt allmählich geöffnet worden war, wurde es möglich, sich eine Wohnung nach den eigenen Bedürfnissen und Möglichkeiten zu suchen. Außerdem wurde der Wohnungsbestand sowohl im privaten, wie auch im Bereich der Wohnungsunternehmen nach und nach saniert und modernisiert. Die Wohnalternativen in der Stadt sind damit allmählich gewachsen. Viele Umzüge waren durch die „Sanierungswelle“ motiviert, d.h. um einer bevorstehenden Sanierung zu

entgehen, sind viele Mieter von unsanierten in bereits modernisierte Wohnungen gezogen. Nachdem inzwischen die Mehrzahl der Wohnungen saniert wurde, verliert dieser Umzugsgrund an Bedeutung. Nach Abebben der Sanierungswelle haben sich die innerstädtischen Wanderungsbewegungen entsprechend etwas beruhigt.

a) Wanderung zwischen den Stadtteilen

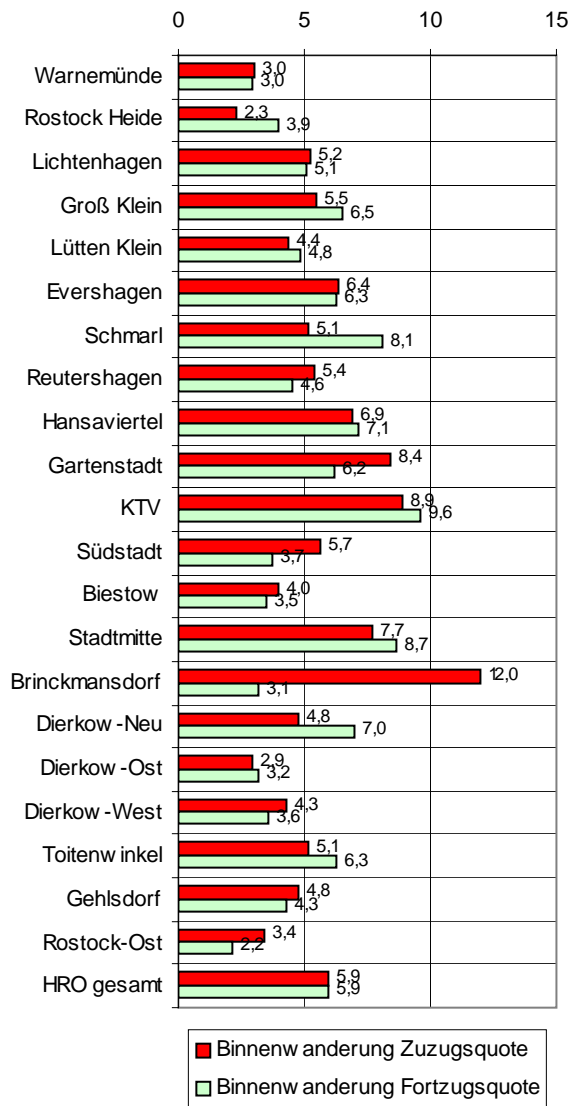
Im Laufe des Jahres 2003 sind innerhalb der Hansestadt Rostock 11.551 Personen in einen anderen Stadtteil zugezogen und entsprechend ist die gleiche Anzahl aus einem anderen Stadtbereich fortgezogen. Da es sich bei den innerstädtischen Wanderungen um eine Binnenwanderung handelt, entspricht die Zahl der Zuzüge in der Gesamtsumme immer der Zahl der Fortzüge. Erst bei einer Stadtteil bezogenen Analyse spielt das Verhältnis von Wegzügen und Zuzügen eine Rolle. 2003 betragen die Zu- und Fortzugsquoten der Binnenwanderung (ohne Umzüge im Stadtteil) jeweils 5,9%. Diese Quoten sind innerhalb der einzelnen Stadtteile allerdings unterschiedlich hoch.

Die höchste innerstädtische *Zuzugsquote* hatte 2003 Brinckmansdorf mit 12% (aufgrund der Siedlungserweiterung). Auch die Quoten in der KTV (8,9%) und der Stadtmitte (7,7%) liegen über dem Durchschnitt. Unterdurchschnittlich hingegen sind die Zuzugsquoten besonders in Rostock Heide (2,3), Dierkow-Ost (2,9%) und Warnemünde (3,0%).

Die KTV und die Stadtmitte haben auch bei den innerstädtischen Fortzügen die höchsten Quoten (9,6% bzw. 8,7%). Überdurchschnittliche *Fortzugsquoten* haben aber auch Schmarl (8,1%), das Hansaviertel (7,1%), Dierkow-Neu (7,0%) und Groß Klein (6,5%). Unterdurchschnittlich sind die Werte in den Eigenheimsiedlungen und in der Südstadt.

Die Zu- und Fortzugsquoten geben aber nur das jeweilige *Ausmaß* der Wanderungen an. Das Stadtbereich bezogene *Ergebnis* der Wanderungsbewegungen ergibt sich hingegen aus dem jeweiligen *Saldo* der innerstädtischen Wanderungen, das über Wanderungsgewinne und -verluste Auskunft gibt und das damit auch als ein indirekter Indikator für die Attraktivität eines Stadtteils angesehen werden kann (Abstimmung mit dem Umzugswagen).

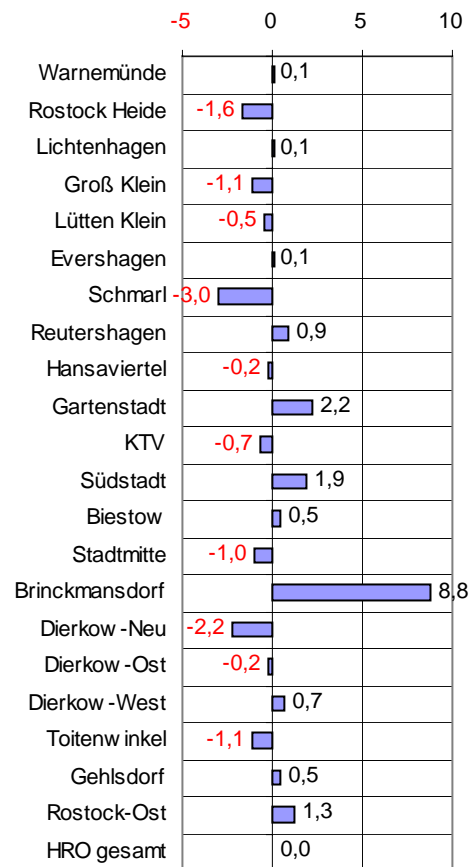
Abb. 174: Zu- und Fortzugsquoten der Binnenwanderung nach Stadtbereichen 2003 pro 100 EW



Ohne Umzüge innerhalb des Stadtbereichs

Die innerstädtischen Wanderungsbilanzen sind in Groß Klein, Schmarl, Dierkow-Neu und Toitenwinkel seit Mitte bzw. Ende der 90er Jahre durchgängig negativ. Umgekehrt sind sie in Warnemünde, Reutershagen, der Gartenstadt, der Südstadt, Biestow, Brinckmansdorf, Dierkow-West sowie Gehlsdorf und Rostock-Ost durchgängig positiv. In Lütten Klein ist die Bilanz mit leichten Schwankungen über die Jahre relativ ausgeglichen. Im Hansaviertel ist die Binnenwanderungsbilanz seit 2000 negativ. In der KTV und der Stadtmitte hat sich die zwischen 1997 und 2002 positive Binnenwanderungsbilanz 2003 in eine negative verkehrt.

Abb. 175: Binnenwanderungssaldo (Saldo der Zu- und Fortzüge über die Stadtbereichsgrenzen) nach Stadtbereichen 2003 pro 100 EW



2003 hatten 11 der 21 Stadtbereiche eine positive oder ausgeglichene Binnenwanderungsbilanz. Dies geht auf Kosten der 10 Stadtbereiche, die eine negative Binnenwanderungsbilanz hatten. In allen Stadtteilen hat es Zuzüge und Fortzüge in bzw. aus anderen Stadtbereichen gegeben, aber in Rostock Heide, Groß Klein, Lütten Klein, Schmarl, im Hansaviertel, in der KTV, Stadtmitte, Dierkow-Neu, Dierkow-Ost und Toitenwinkel überwogen die Fortzüge, so dass hier Wanderverluste in andere Stadtteile zu beklagen sind.

Gewinner der Bilanz unter den Stadtbereichen ist Brinckmansdorf mit einem Wanderungsgewinn von +8,8 pro 100 EW. Auch die Südstadt und die Gartenstadt konnten leichte Binnenwanderungsgewinne verbuchen. Profitiert haben hauptsächlich Stadtbereiche mit Siedlungserweiterungen.

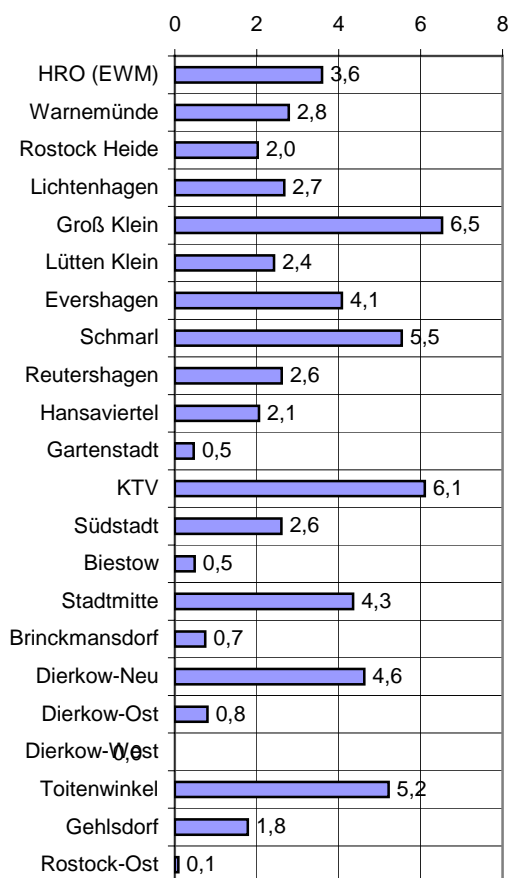
Umzüge innerhalb des Stadtbereichs

Im Jahr 2003 sind 7.009 Personen innerhalb ihres Stadtbereichs umgezogen. Daraus ergibt sich keine für den Stadtteil bedeutsame Wanderungsbilanz, da Zu- und Fortzüge innerhalb desselben Stadtbereichs stattfinden. Das heißt, die *Zuzugs-*

und die *Fortzugsquote* sind bei Umzügen *innerhalb des Stadtteils* identisch, ein Saldo ergibt sich nicht. Interessant ist nur der Umfang der Umzüge innerhalb des Stadtbereichs.

Der hier *Binnenumzugsquote* genannte Wert ist seit 1993 in allen Stadtteilen allmählich angestiegen (von 2,1% insgesamt auf 3,6% insgesamt). Die höchste Quote gibt es mit 6,5% in Groß Klein, gefolgt von 6,1% in der KTV. Die höheren Quoten gibt es vor allem dort, wo viele junge Menschen leben, welche insgesamt eine höhere Mobilität zeigen (siehe Struktur der Wanderungen). Geringer sind die Quoten dort, wo der Anteil der älteren Bewohner höher ist (Südstadt etc.). Die geringsten Quoten finden sich in den Eigenheim-siedlungen der Stadt.

Abb. 176: Binnenumzugsquote 2003 (Umzüge innerhalb der Stadtbereiche) pro 100 EW



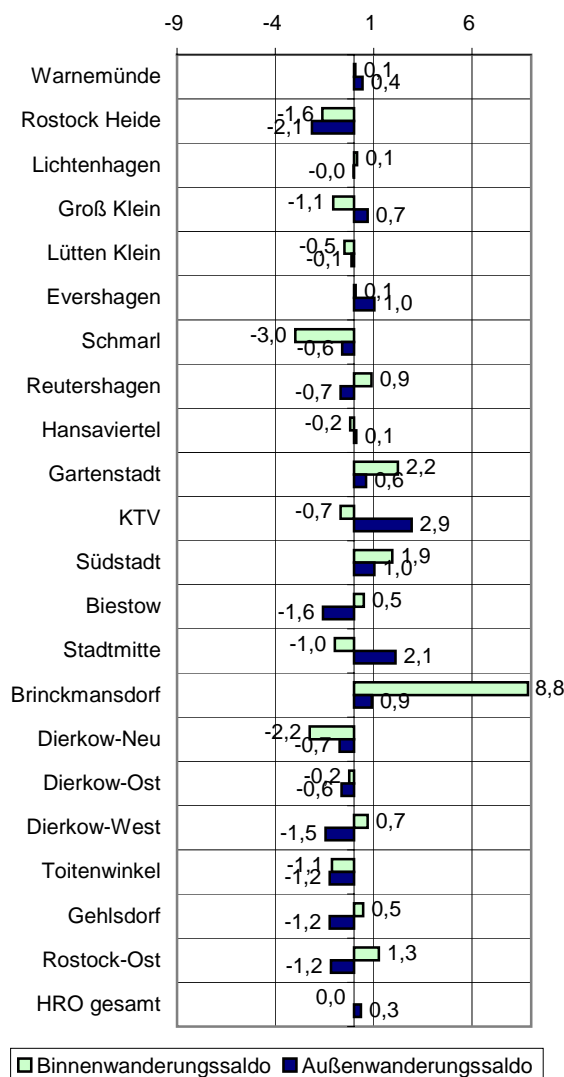
Verhältnis von Binnen- und Außenwanderung

Die Salden der Binnen- und der Außenwanderung sind in den Stadtbereichen sehr unterschiedlich. In fünf Stadtbereichen sind sowohl die Binnenwanderungs- als auch die Außenwanderungsbilanz positiv. Das heißt, Warnemünde, die Gartenstadt, die Südstadt, Brinckmansdorf und Evershagen können Wanderungsgewinne sowohl aus anderen

Stadtbereichen als auch von außerhalb Rostocks verbuchen. Dabei profitieren Evershagen und Warnemünde vor allen von der Außenwanderung. Hier ist der Zugewinn aus der Außenwanderung höher als der Wanderungsgewinn aus den innerstädtischen Umzügen. In den anderen drei Stadtbereichen ist hingegen der Zugewinn aus der Binnenwanderung höher.

Umgekehrt ergeben sich sowohl aus der Binnen- als auch der Außenwanderung Wanderungsverluste in sechs Stadtbereichen (Rostock Heide, Lütten Klein, Schmarl, Dierkow-Neu, Dierkow-Ost und Toitenwinkel). Hier überwiegen in Dierkow-Ost, Rostock Heide und Toitenwinkel die Außenwanderungsverluste, während in Dierkow-Neu, Schmal und Lütten Klein die Verluste bei der innerstädtischen Wanderung höher waren.

Abb. 177: Binnen- und Außenwanderungssaldo nach Stadtbereichen 2003 (pro 100 EW)



In weiteren sechs Stadtbereichen ist zwar die Binnenwanderung positiv, die Außenwanderung aber negativ. Dabei reichen in Biestow, Dierkow-West

und Gehlsdorf die geringen Binnenwanderungsgewinne nicht aus, um die Außenwanderungsverluste auszugleichen. Die Gesamtwanderungsbilanz bleibt negativ. In Lichtenhagen, Reutershagen und Rostock-Ost hingegen reicht die Binnenwanderungsbilanz aus, um Außenwanderungsverluste aufzufangen.

In Lichtenhagen, Reutershagen, Biestow, Dierkow-West, Gehlsdorf und Rostock-Ost hingegen ist die Bilanz der Binnenwanderung negativ, dafür aber die Bilanz der Außenwanderung positiv. Hier können die KTV und die Stadtmitte Binnenwanderungsverluste durch Außenwanderungsgewinne deutlich ausgleichen, was in Groß Klein und im Hansaviertel nicht möglich war.

Ziel und Quelle der innerstädtischen Umzüge

Die Zu- und Fortzüge von einem Stadtteil in den anderen verteilen sich grundsätzlich in der gesamten Stadt. Jedoch wird erkennbar, dass sich eine alte Erkenntnis der Migrationsforschung auch bei der Binnenwanderung einer Stadt bewahrheitet; nämlich, dass mit wachsender Distanz zwischen Quell- und Zielort die Zahl der Wanderer abnimmt. Nimmt man die Wanderungsbewegungen innerhalb und zwischen den Stadtteilen zusammen, dann ist der hauptsächlich einzelne Zielort der Zu- und Abwanderer zunächst der eigene Stadtbereich. Dann folgen die jeweils angrenzenden Stadtbereiche und zuletzt (prozentual gesehen) die am weitesten entfernten Stadtbereiche. So findet die Binnenwanderung in den nordwestlichen Stadtbereichen hauptsächlich im Nordwesten statt und führt kaum in den Nordosten. Umgekehrt verhält es sich genauso. Einzelner Hauptquell- oder -zielort für Dierkow-Neu ist z.B. Toitenwinkel, denn 22% aller Zuzüge nach Dierkow-Neu, bzw. sogar 30,8%, wenn man die Umzüge innerhalb des Stadtteils nicht mitrechnet, kommen aus Toitenwinkel. In Groß Klein kommen die meisten Zuzüge aus Lichtenhagen, Lütten Klein, Evershagen und Schmarl (zusammen 58,5% aller innerstädtischen Zuzüge ohne Umzüge innerhalb von Groß Klein). Auch die meisten Fortzüge aus Groß Klein führen in die benachbarten Stadtteile (zusammen 45,5%).

4.3.3. Struktur der Binnenwanderung

Das Geschlechterverhältnis ist bei den innerstädtischen Umzügen insgesamt sehr ausgeglichen (Frauenanteil = 50,1%). Die Umzugsquote der Männer beträgt 10,3% und die der Frauen 10,0%. Dies hat sich in den letzten Jahren kaum verändert.

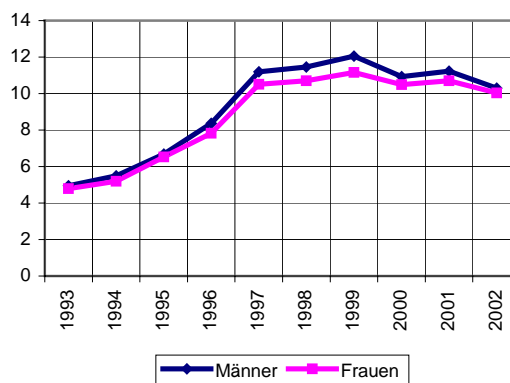
Angaben über die Altersstruktur liegen nur für Umzüge über die Stadtbereichsgrenzen vor, für

Umzüge innerhalb der Stadtbereiche gibt es keine Angaben. Die Altersgruppen sind für die Statistik anders zusammengesetzt als bei der Außenwanderung, weshalb keine Vergleiche möglich sind.

Bei den Umzügen über die Stadtbereichsgrenze lag 2002 die *Umzugsquote* insgesamt bei 6,4%. Die höchste *altersspezifische Binnenwanderungsquote* wiesen mit 11,5% die 15- bis unter 25jährigen auf, gefolgt von den 25- unter 35jährigen mit 10,9%. Die geringste Quote haben die 55- bis unter 65jährigen mit 2,7%. Die über 65jährigen sind mit 3,3% wieder ein wenig umzugsfreudiger, was vielleicht auch mit Umzügen in Altenheime zu tun haben kann.

Nach Geschlecht und Alter unterschieden ziehen junge Frauen im Alter zwischen 15 bis unter 25 Jahren auf häufigsten um (Umzugsquote 13%). Bei den Männern im gleichen Alter liegt die Quote nur bei 10%. Bei den 25- bis unter 35jährigen und den 35- bis unter 45jährigen ziehen im Verhältnis etwas mehr Männer als Frauen um (11,3% bzw. 6,9% gegenüber 10,3% bzw. 5,5%). Bei den 45- bis unter 65jährigen ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Bei der über 65jährigen ziehen die Frauen etwas häufiger um als die Männer (Umzugsquote 3,7% gegenüber 2,7%).

Abb. 178: Geschlechtsspezifische Binnenwanderungsquoten 1993 bis 2002 (in Prozent)



Quelle: EWM

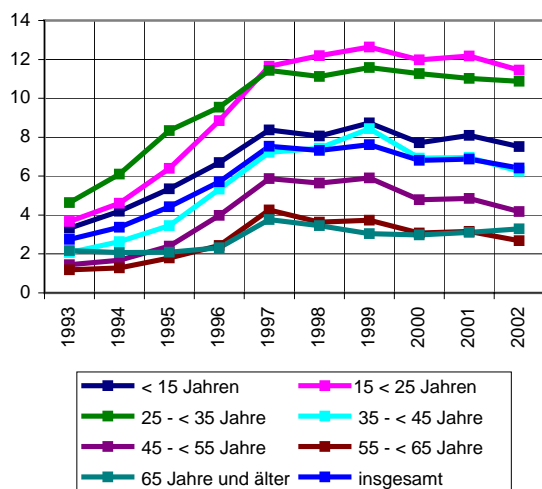
Die *altersspezifischen Umzugsquoten* haben sich von 1993 bis 1997 in allen Altersgruppen relativ kontinuierlich erhöht. Das stärkste Wachstum war bei den 15- bis unter 35jährigen zu beobachten. Nach 1997 blieben die Binnenwanderungsquoten auf dem erreichten Niveau, um im neuen Jahrtausend wieder leicht abzunehmen. Bis Mitte der 90er Jahre hatten die 25- bis unter 35jährigen die höchste Umzugsquote, danach übernahmen die 15- bis unter 25jährigen diese Spitzenposition.

Eine Erklärung für die relativ hohe Umzugsneigung der jungen Menschen ist zum einen, dass im

Alter von unter 25 Jahren oft der Auszug aus dem Elternhaus erfolgt. Zum anderen spielt aber die relativ hohe Anzahl von Studenten eine Rolle, die während ihres Studiums mitunter mehrfach die Wohnung wechseln. Für die 25- bis unter 35jährigen spielt wahrscheinlich eher die Familiengründung eine Rolle, wobei darunter auch das Zusammenziehen von unverheirateten Partnern verstanden werden kann.

Nach Geschlecht und Alter betrachtet findet sich der einzig bemerkenswerte Unterschied im Umzugsverhalten zwischen der Altersgruppe der Heranwachsenden (15- bis unter 25 Jahre) und der jungen Erwachsenen (25- bis unter 35 Jahre). Seit 1996 liegt die Umzugsquote der weiblichen Heranwachsenden deutlich über der ihrer männlichen Altersgenossen. Bei den jungen Erwachsenen hingegen haben seit 1993 die Männer eine etwas höhere Umzugsquote.

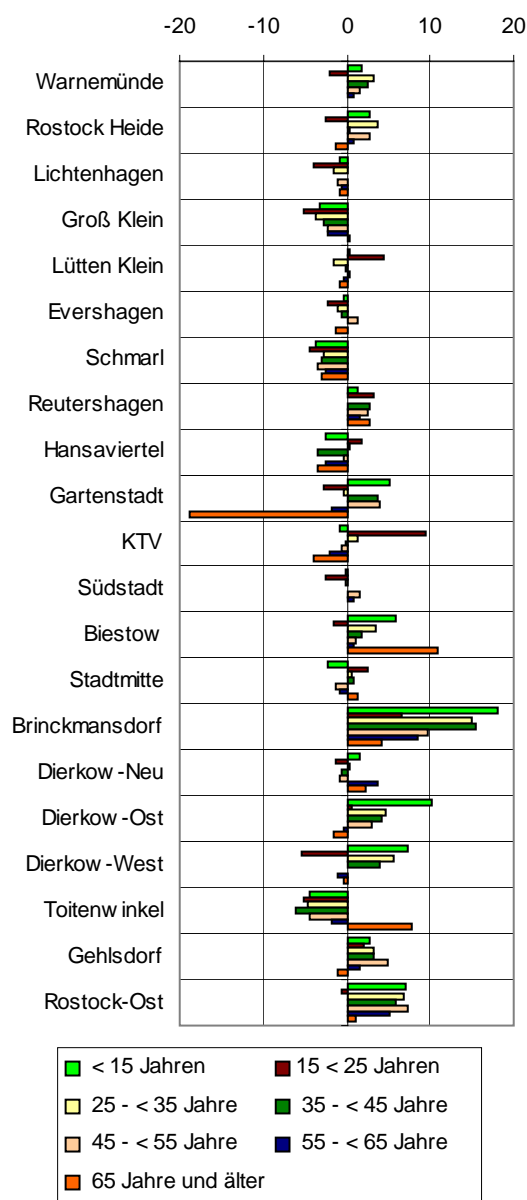
Abb. 179: Altersspezifische Binnenwanderungsquoten 1993 bis 2002 (in Prozent)



Quelle: EWM

Nach Stadtbereichen betrachtet zeigen die altersspezifischen Binnenwanderungssalden in den Stadtbereichen mit einer Siedlungserweiterung durch Eigenheime charakteristische Strukturen. Hier gibt es vor allem Wanderungsgewinne bei den Kindern (unter 15 Jahren) und bei der entsprechenden Elterngeneration (25- bis unter 45jährige). Die gilt 2002 besonders für Brinckmansdorf, aber auch für die Gartenstadt, Dierkow-Ost und -West, Rostock Ost usw. In der KTV hingegen gibt es nur Wanderungsgewinne bei den 15- bis unter 25jährigen und etwas bei den 25- bis unter 35jährigen. Bei den Älteren gab es hier Wanderungsverluste. Reutershagen und die Südstadt haben eher Wanderungsgewinne bei den über 35jährigen zu verzeichnen.

Abb. 180: Altersspezifische Binnenwanderungssalden nach Stadtbereichen 2002 pro 100 EW

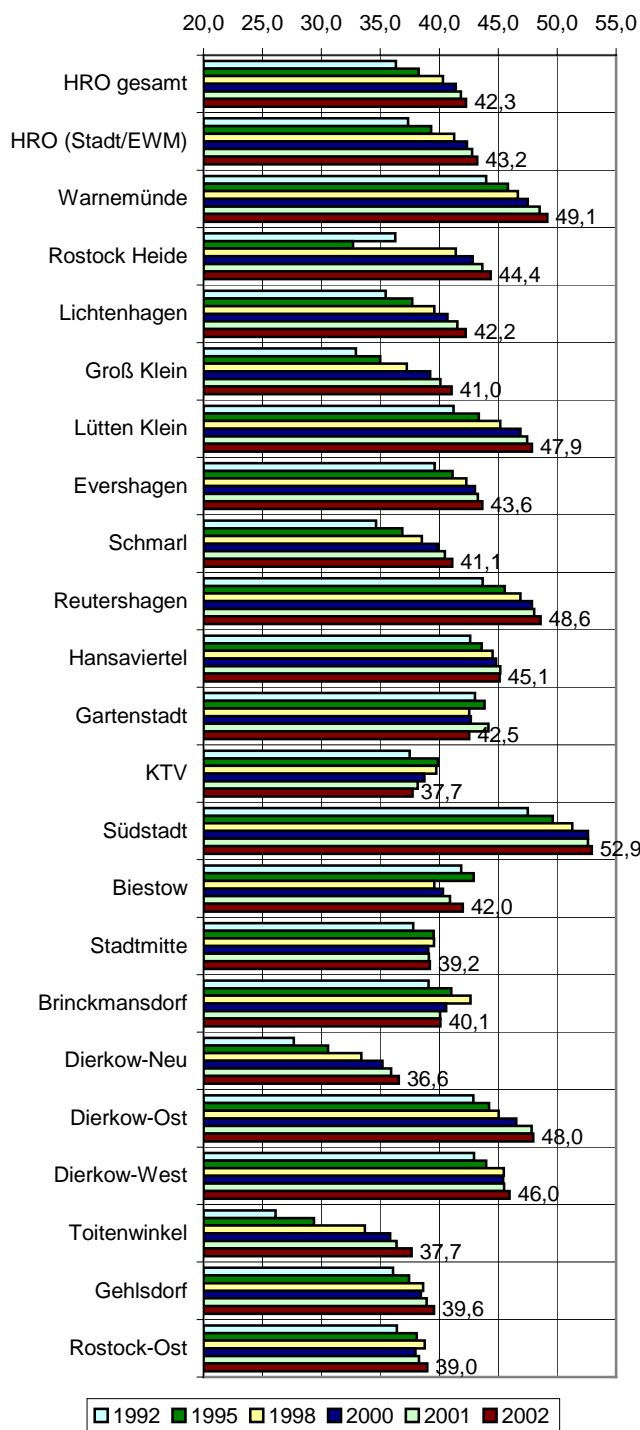


4.4. Bevölkerungsstruktur

Altersstruktur

Die folgenden Altersangaben beruhen auf Daten des Einwohnermeldeamtes. Danach lag das Durchschnittsalter in der Stadt 2002 bei 43,2 Jahren, also etwa ein Jahr über dem vom STALA errechneten, weil in der Bevölkerungsfortschreibung des STALA gerade ältere Einwohner etwas weniger berücksichtigt werden als jüngere.

Abb. 181: Entwicklung des Durchschnittsalters in den Stadtbereichen 1993 bis 2002 (in Jahren)



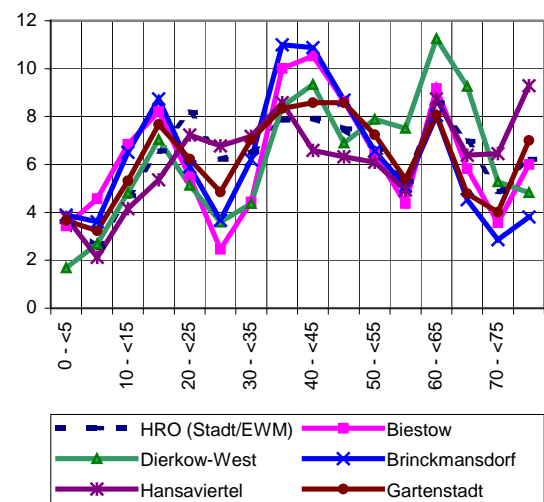
Unter den Stadtteilen hat die Südstadt mit 52,9 Jahren das höchste Durchschnittsalter. Hier liegt der Anteil der über 65jährigen bei 37,2%. Ebenfalls hohe Altersdurchschnitte weisen Warnemünde (49,1 Jahre), Reutershagen (48,6 Jahre), Dierkow-Ost (48,0 Jahre) und Lütten Klein (47,9 Jahre) auf. Die „jüngsten“ Stadtteile sind Dierkow-Neu mit 36,6 Jahren im Mittel, Toitenwinkel mit 37,7 Jahren und die KTV mit ebenfalls 37,7 Jahren.)

Das Durchschnittsalter und der Anteil der über 55jährigen in den Stadtteilen verlaufen weitgehend, allerdings nicht völlig analog. Dies weist auf eine unterschiedliche Alterszusammensetzung in den Stadtteilen hin. So wird z.B. der Altersdurchschnitt in einem Stadtteil durch viele Kinder und Jugendliche beeinflusst, während in einem anderen Heranwachsende zwischen 20 und 30 Jahren die dominierende Gruppe sind.

Es lassen sich grob unterteilt vier Haupttypen von unterschiedlichen Altersstrukturen in den Stadtteilen identifizieren.

Zum einen gibt es im Kurvenverlauf die „Drei-Generationen-Welle“, die eine relativ durchmischte Verteilung der Altersgruppen repräsentiert.

Abb. 182: Altersstruktur in den Stadtteilen vom Typ der „Drei-Generationen-Welle“ Ende 2002 (in Prozent)



Diese „Welle“ gilt für die Gesamtstadt sowie für die Stadtteile Biestow, Dierkow-West, Brinckmansdorf, Hansaviertel und Gartenstadt.

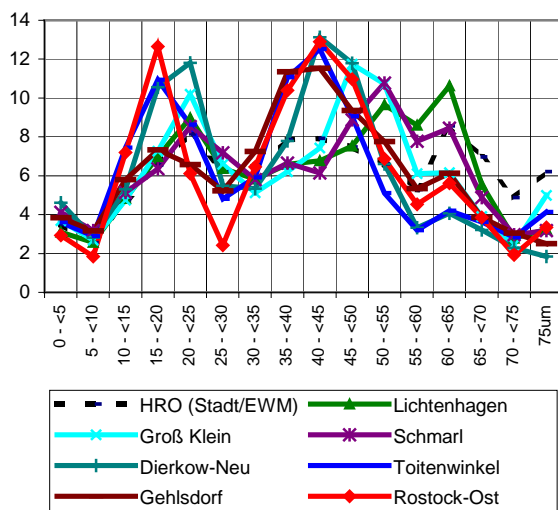
Alle genannten Viertel wiesen 1992 noch eine Tendenz zur Überalterung auf. Bis auf das Hansaviertel handelt es sich aber auch um Stadtteile, die in den letzten Jahren um neue Wohnsiedlungen (meist Eigenheime) ergänzt wurden. Weil

wahrscheinlich überwiegend Familien mit Kindern zugezogen sind, hat sich dort die Altersstruktur verbessert, indem nunmehr eine jüngere Elterngeneration mit ihren Kindern die Alterspyramide um zwei neue „Gipfel“ ergänzt.

Für das Hansaviertel gilt diese Erklärung nicht ganz, hier haben wahrscheinlich Studenten dazu beigetragen, dass der Altersdurchschnitt nicht ganz so stark gestiegen ist, wie in den anderen Stadtgebieten. Ein Indiz dafür ist, dass die Altersjahrgänge der heute 20- bis unter 30jährigen gegenüber 1992 um etwa 15% gewachsen sind, während alle anderen Altersjahrgänge Verluste zu verzeichnen haben.

Eine für die Großwohnsiedlungen typische Altersstruktur ist die „Zwei-Generationen-Welle“. Hier dominiert eine Elterngeneration mit der dazugehörigen Generation der Kinder das Bild. Zu den Stadtgebieten mit zwei „Gipfeln“ in der Altersstruktur zählen Groß Klein, Schmarl, Toitenwinkel, Dierkow-Neu und Lichtenhagen, wobei in Lichtenhagen als dem ältesten der genannten Stadtgebiete, die Kurve bei der Kindergeneration allmählich abflacht (bedingt durch Wegzüge der Kinder). Neben den jüngeren Großwohnsiedlungen gehören auch Rostock Ost und - weniger ausgeprägt - Gehlsdorf zu diesem Typus.

Abb. 183: Altersstruktur in den Stadtbereichen vom Typ der „Zwei-Generationen-Welle“ Ende 2002 (in Prozent)



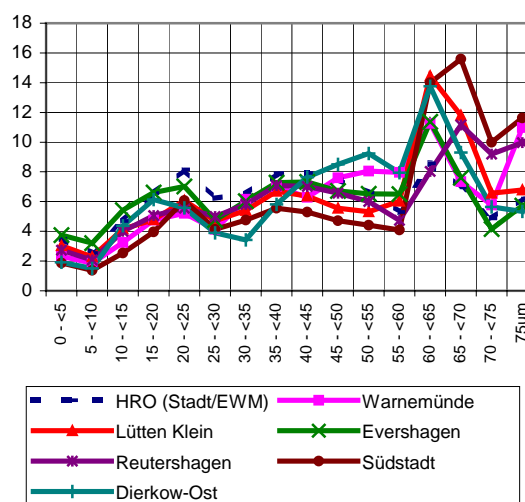
Die Erklärung für diesen typischen Kurvenverlauf in der Altersstruktur ergibt sich aus der Praxis der Wohnungsvergabe im Entstehungszeitraum der Großwohnsiedlungen. Junge Familien hatten Vorrang bei der Zuweisung und so dominiert eine Elterngeneration die Altersstruktur in den Wohngebieten. Da die Siedlungen nacheinander zu ver-

schiedenen Zeiten gebaut wurden, sind in jedem Stadtgebiet die Eltern- und Kindergenerationen jeweils etwas jünger als im anderen. Bei den jüngsten Stadtvierteln Toitenwinkel, Dierkow-Neu usw. ist die Zwei-Generationen-Struktur nach wie vor dominant. In den beiden etwas älteren Vierteln Lichtenhagen und Schmarl flacht die Kurve bei der Kindergeneration zunehmend ab, weil Heranwachsende oft mit dem Auszug aus dem Elternhaus den Stadtteil bzw. den Ort wechseln.

Bei den „alten“ Stadtgebieten Gehlsdorf und besonders in Rostock Ost (= Hafengebiet und teilweise dörflicher Randbereich der Stadt) zeigt sich das vor 20 bis 30 Jahren in den Großwohnsiedlungen geltende Prinzip der Neubesiedlung unter neuen Bedingungen in alter Form. Vorwiegend junge Familien ziehen in die neuen Wohnungen und die Altersstruktur erhält die typischen zwei Ausschläge bei den beiden dominierenden Generationen.

Wenn es zu keiner „Auffrischung“ der Altersstruktur durch einen laufenden Zuzug von jüngeren Generationen kommt (wie bei „Drei-Generationen-Welle“ ersichtlich), wird die Altersstruktur in diesen Stadtgebieten sich in den nächsten Jahrzehnten zum dritten Typus hin entwickeln, der „auslaufenden Welle“. In diesem Typus dominieren die Altersgruppen der über 60jährigen das Bild. Die Kurve der unter 60jährigen ist relativ flach, erst ab einem Alter von 55 bis 60 Jahren steigen die Anteile überproportional an.

Abb. 184: Altersstruktur in den Stadtbereichen vom Typ der „auslaufenden Welle“ Ende 2002 (in Prozent)

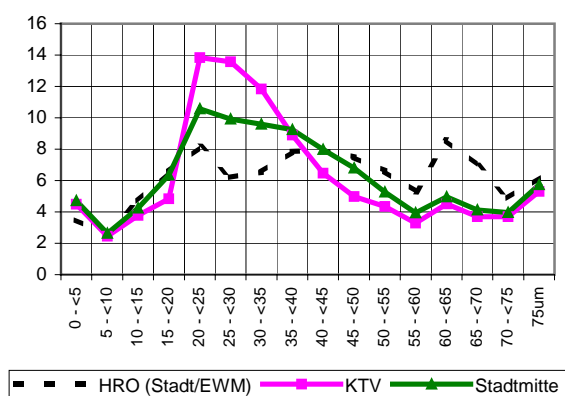


Zu den Stadtbereichen mit „auslaufender Welle“ gehören die Südstadt, wo dieses Phänomen am ausgeprägtesten ist, sowie Warnemünde, Lütten Klein, Reutershagen, Dierkow-Ost und Evershagen. Reutershagen, die Südstadt und Lütten Klein

sind die ältesten Großwohnsiedlungen der Stadt. Die ursprüngliche Zwei-Generationen-Welle ist hier bereits zur Ein-Generationen-Dominanz ausgelaufen. Evershagen ist etwas jünger, aber auch hier zeigt sich das Phänomen bereits. Dierkow-Ost ist eine Einfamilienhaussiedlung aus den 30er/40er Jahren mit einer entsprechend überalterten Bevölkerung. Warnemünde ist zwar ein Stadtgebiet Rostocks, war und ist aber auch ein relativ eigenständiges „Fischerdorf“ mit alteingesessener Bevölkerung und einer (Arbeiter-)Randsiedlung aus den 30er Jahren, in der relativ viele Ältere wohnen. Zum Stadtgebiet Warnemünde gehören allerdings auch einige Neubaugebiete bzw. sind weitere geplant, so dass dadurch eine gewisse Verjüngung zu erwarten ist. Durch den Bau der Eigenheimsiedlung in Evershagen Süd hat auch dieser Stadtbereich eine gewisse Verjüngung erlebt, die aber angesichts der Größe des Stadtteils keinen besonderen Einfluss hat.

In der KTV und der Stadtmitte zeigt sich als Besonderheit der Typ der „urbanen Altersstruktur“. Hier dominieren 20- bis unter 35jährige das Bild. Die KTV zeigt sich damit als Studentenviertel (einschließlich der Hochschulmitarbeiter aus dem sog. akademischen Mittelbau) und auch in der Stadtmitte scheint der Anteil der Studenten und jüngeren Hochschulangehörigen relativ hoch zu sein (u.a. Studenten der Musikhochschule in der Altstadt).

Abb. 185: Stadtbereiche vom Typ der „urbanen Altersstruktur“ Ende 2002 (in Prozent)

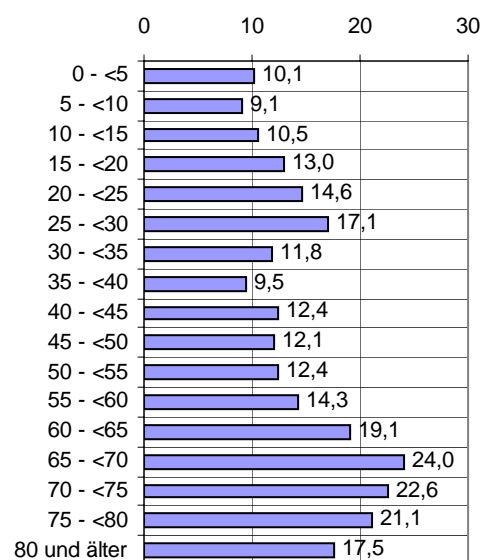


Eine deutlich erkennbare Verschiebung in den Altersstrukturen hat es insbesondere in der KTV und der Stadtmitte (durch den Zuwachs an jungen Leuten) sowie in jenen Stadtbereichen, in denen eine intensive Neubebauung stattgefunden hat (Zuzug von Familien), gegeben. In den anderen Stadtteilen ist die Grundstruktur in der Altersverteilung in den letzten Jahren weitgehend erhalten geblieben. Die Kurven sind etwas flacher geworden und die jeweiligen Spitzen haben sich durch

das Älterwerden der Bewohner weiter nach hinten verschoben.

Aufgrund der unterschiedlichen Altersstrukturen in den Stadtbereichen sind die einzelnen Altersgruppen nicht gleichmäßig über die Stadt verteilt. Berechnet man jeweils für die Altersgruppen einen *Segregationsindex*, dann ergibt sich besonders bei den jungen Erwachsenen zwischen 20 und 30 Jahren und bei den Senioren über 65 Jahren eine höhere Ungleichverteilung als bei anderen Altersgruppen. Die jungen Erwachsenen konzentrieren sich besonders in der KTV und der Stadtmitte, die Senioren in der Südstadt, Reutershagen, Lütten Klein und Warnemünde.

Abb. 186: Segregationsindex für einzelne Altersgruppen (2002)



Weitere Angaben zur Altersstruktur in den Stadtbereichen finden sich in den Kapiteln „Kinder und Jugendliche“, „Erwerbstätigkeit“ sowie „Senioren“

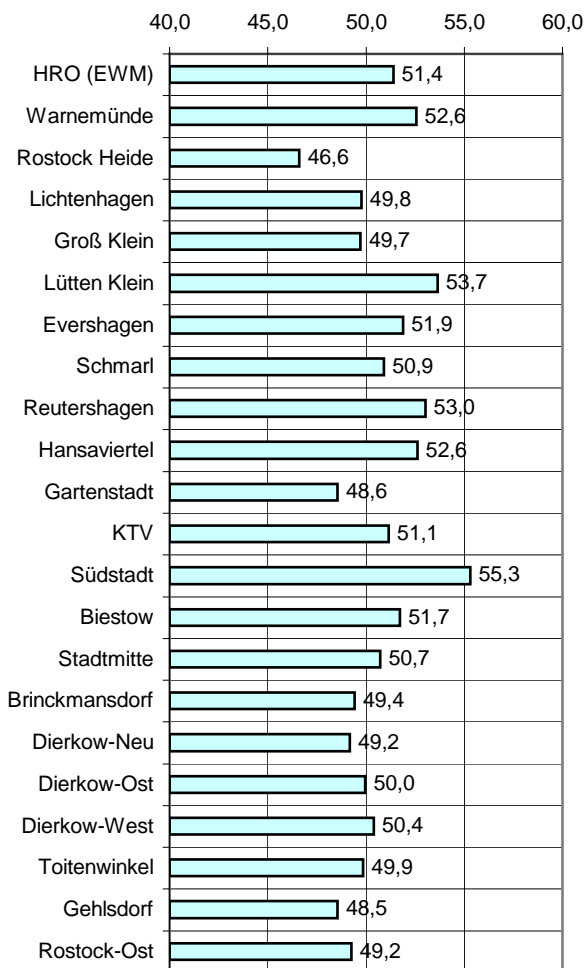
Geschlechterstruktur

Bedingt durch eine höhere Lebenserwartung der Frauen steht in den meisten Stadtbereichen der Frauenanteil in enger Beziehung zum Durchschnittsalter. In den Altersgruppen der über 65jährigen gibt es mehr Frauen als Männer, so dass sich eine entsprechende Korrelation ergibt. Umgekehrt ist in Stadtteilen mit geringerem Seniorenanteil auch der Frauenanteil geringer.

Allerdings gilt dies nicht für alle Stadtbereiche. „Ausreißer“ sind Rostock Heide, die Gartenstadt sowie Dierkow-West und -Ost. Hier sind die Frauenanteile unterdurchschnittlich, das mittlere Alter aber liegt im Durchschnitt oder darüber. Eine Erklärung dafür ist möglicherweise, dass vor allem die mittlere Generation ab 35 Jahren das

Bild bestimmt und zugleich der Frauenanteil bei den Jüngeren geringer ist. In Rostock Heide liegt z.B. der Frauenanteil bei den 20- bis unter 40jährigen bei unter 40%.

Abb. 187: Frauenanteil in den Stadtbereichen 2002 (in Prozent)



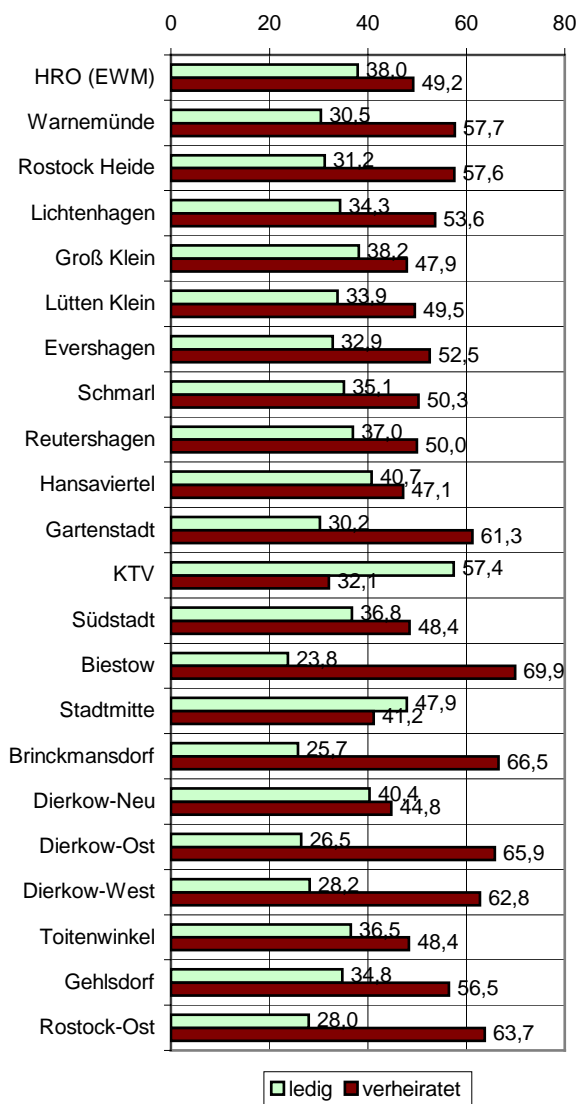
Der Frauenanteil hat sich seit 1992 in den Stadtbereichen - von den Randgebieten Rostock Ost und Rostock Heide einmal abgesehen - nicht gravierend verändert. In den Stadtbereichen mit starker Überalterungstendenz ist er leicht gestiegen, in den jüngeren Stadtteilen leicht zurückgegangen.

Familienstand

Bezogen auf die gesamte Bevölkerung hängt der Anteil der Ledigen und der Verwitweten zunächst vom jeweiligen Anteil der Kinder und Jugendlichen bzw. Senioren in einem Stadtteil ab. In der Südstadt gibt es mit 13,2% die meisten verwitweten Personen, in Brinckmansdorf und Dierkow-Neu mit 4% bzw. 4,1% die wenigsten. Dafür gibt es in Dierkow-Neu, Toitenwinkel und Groß Klein mit relativ vielen Kindern und Jugendlichen überdurchschnittlich hohe Anteile an Ledigen.

Um die Faktoren Kinder/Jugendliche und Senioren auszuschließen, wird der Familienstand nur in der Gruppe der 18- bis unter 65jährigen verglichen.

Abb. 188: Anteile der Ledigen und Verheirateten nach Stadtbereichen Ende 2002 bei den 18- bis unter 65jährigen (in Prozent)



Von den 18- bis unter 65jährigen sind 38% ledig und 49,2% verheiratet. Die Werte schwanken zwischen den Stadtbereichen, aber mit Ausnahme der KTV und der Stadtmitte überwiegen überall die Verheirateten. Die höchsten Anteile an Verheirateten finden sich in den Stadtbereichen, die in den letzten Jahren um neue Wohngebiete erweitert wurden bzw. in denen der Bestand an Eigenheimen relativ groß ist, d.h. in Biestow, Gartenstadt, Brinckmansdorf bzw. in Dierkow-West und Ost etc. In diesen Stadtbereichen hat es aufgrund der Siedlungserweiterung (Neubauten) erkennbare Strukturveränderungen in der Einwohnerschaft gegeben. Hier dominieren jetzt Familien.

In den Großwohnsiedlungen differiert das Verhältnis von Ledigen und Verheirateten weniger stark, es liegt überwiegend auf einem durchschnittlichen Niveau. Hier ergeben sich die Unterschiede hauptsächlich aus dem Anteil der Heranwachsenden unter den Einwohnern, der wiederum vom Alter der Siedlung abhängt. In Dierkow-Neu und Groß Klein sind die Anteile der Ledigen etwas höher, weil hier die Kindergeneration (18+jährige) inzwischen im Heranwachsendenalter (und somit überwiegend ledig) ist. In Lichtenhagen und Evershagen sind die Ledigenanteile geringer, weil die Kindergeneration älter (und damit häufiger bereits verheiratet) ist bzw. das Elternhaus bereits verlassen hat.

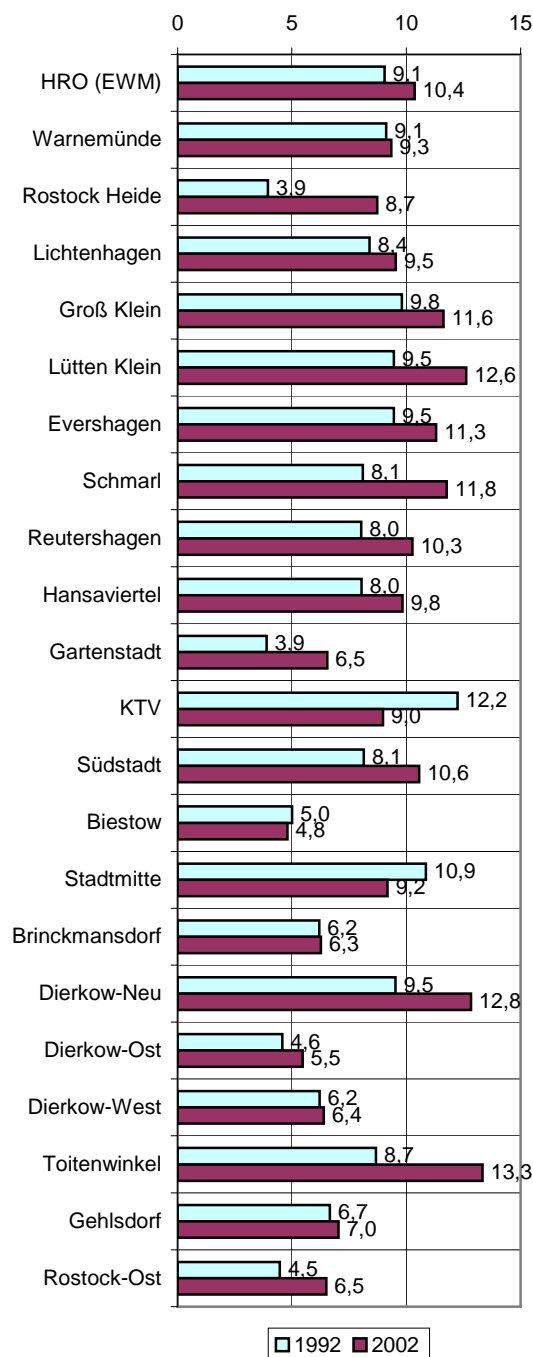
In diesen Großsiedlungen hat es keine gravierenden Strukturverwerfungen gegeben, hier hat die Bevölkerungsstruktur sich zwar auch verändert, aber sie ist einfach nur mit der Bevölkerung „älter“ geworden, d.h. sie entspricht nun der älter gewordenen Bevölkerung. Dabei hat es auch eine Anpassung an die allgemein stattfindende Heraufsetzung des Heiratsalters gegeben. Deshalb und weil seit 1992 die Gruppe der Kinder inzwischen in die Altersgruppe der über 18jährigen aufgerückt ist, ist in all diesen Stadtbereichen der Ledigenanteil gestiegen, während der Anteil der Verheirateten zurückgegangen ist.

In Reutershagen und der Südstadt wirkt sich das Älterwerden der Bevölkerung in etwas anderer Weise aus. 1992 wurde die Gruppe der 18- bis unter 65jährigen noch von den 50- bis unter 65jährigen dominiert (40% der Einwohner über 18 Jahren). 2002 hat sich dieser Anteil auf 22% reduziert, d.h. die Zahl der Personen in dieser Altersgruppe, in der 75% verheiratet sind, hat sich fast halbiert (von 6.000 auf 3.000), während die Zahl der Einwohner im Alter von 18 bis 50 Jahren nur um 14% (= -870) gesunken ist. Damit hat die jüngere Generation, in der das Heiratsalter immer weiter nach „oben“ verschoben wird, ein höheres Gewicht erhalten, wodurch der Ledigenanteil überproportional gewachsen ist. Für die Südstadt kommt außerdem hinzu, dass es hier Studentenwohnheime gibt, die zu einer relativ stabilen Zahl von (ledigen) 18- bis unter 25jährigen führen.

Die größten Umbrüche, die nicht mit der Anpassung der Struktur an die älter werdende Bevölkerung oder mit Siedlungserweiterungen zu erklären sind, hat es in der KTV und der Stadtmitte gegeben. Hier haben sich die Ledigenanteile überproportional erhöht, weil es zu einem teilweisen Austausch der Bevölkerung gekommen ist. Die ansässige Bevölkerung wurde in den 90er Jahren im Zuge der Sanierung und Modernisierung der Bausubstanz zunehmend durch Studenten und junge

Erwerbstätige ersetzt. Im Hansaviertel deutet sich angesichts der Veränderung in der Altersstruktur und beim Familienstand eine ähnliche Entwicklung an.

Abb. 189: Geschiedenenanteil in den Stadtbereichen 1992 und 2002 bei den 18- bis unter 65jährigen (in Prozent)



Der *Segregationsindex*, d.h. das Maß für die Verteilung bzw. Ungleichverteilung einer Gruppe innerhalb der Stadt zwischen den Stadtbereichen hat bei den Ledigen einen Wert von 12,1. Dies bedeutet eine schwache Ungleichverteilung.

Strukturveränderungen zeigen sich auch beim *Geschiedenenanteil*. In der Stadt ist etwa jeder Zehnte im Alter zwischen 18 und 64 Jahren geschieden. Der Geschiedenenanteil hat sich seit 1992 leicht erhöht. Dabei hat sich der Geschiedenenanteil vor allem in den Großwohnsiedlungen erhöht, während er in der KTV und der Stadtmitte zurückgegangen ist. In den städtischen Randbereichen hat sich hingegen kaum etwas verändert. Dies kann als weiteres Indiz für einen Bevölkerungsaustausch in der KTV und der Stadtmitte gewertet werden. Dennoch bleibt die Ungleichverteilung relativ gering, der Segregationsindex für Geschiedene liegt bei nur 9,6.

Der höhere Geschiedenenanteil in den Großwohnsiedlungen (insb. Dierkow, Toitenwinkel und Schmarl) ergibt sich wahrscheinlich aus dem etwas geringeren Altersdurchschnitt der Elterngeneration (und damit einer geringeren Ehedauer), was das Scheidungsrisiko erhöht.

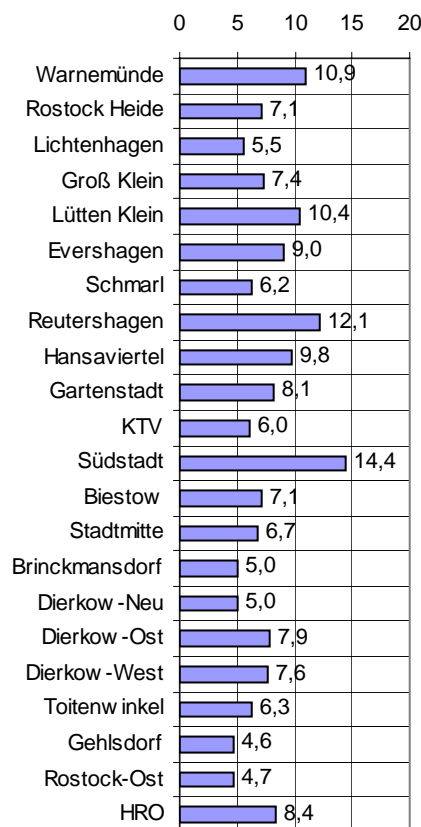
Aber auch selektive Wanderungen können dafür verantwortlich sein, denn diese finden gerade im Falle von Scheidungen statt, wenn die gemeinsame Wohnung aufgelöst wird. Das Wanderungsziel sind dann oft preiswerte (und kleinere) Wohnungen, die wiederum nur in den Großsiedlungen zu finden sind. Ein dritter Grund für den erhöhten Geschiedenenanteil ist schließlich, dass insbesondere intakte Familien mit gutem Einkommen aus den Siedlungen weggezogen sind, so dass unter den Verbliebenen - ohne das deren absolute Zahl gestiegen wäre - der Anteil der Geschiedenen nur relativ gewachsen ist.

Der Anteil der Verwitweten an allen über 18jährigen Einwohnern liegt in der Stadt bei 8,4%. Er differiert zwischen den Stadtteilen von 4,6% in Gehlsdorf bis 14,4% in der Südstadt.

Der *Verwitwetenanteil* hängt eng mit der Altersstruktur der Stadtbereiche zusammen, d.h. je höher der Altersdurchschnitt ist, umso höher ist der Verwitwetenanteil. Der Segregationsindex für Verwitwete liegt bei 16,1.

Insgesamt zeigt sich in der Hansestadt eine erkennbare sozialräumliche Segregation nach demographischen Merkmalen, insbesondere dem Alter. Diese Segregation hat ihren Ursprung zum einen im schnellen Wachstum der Stadt in den 70er und 80er Jahren und der damaligen Wohnungspolitik, die zu einer relativ einseitigen Altersstruktur in den Neubaugebieten führte. Trotz innerstädtischer Wanderung und einer umfangreichen Außenwanderung haben sich die damals entstandenen typischen Altersstrukturen nach der Wende nicht wesentlich verändert.

Abb. 190: Verwitwetenanteil in den Stadtbereichen 2002 (in Prozent der über 18jährigen)



Zum anderen spiegelt sich in der Alters- und Familienstandsstruktur auch die Entwicklung nach der Wende, die zu neuen Wohngebieten mit ebenso einseitigen demographischen Strukturen geführt hat. In der Folge ist in den neuen Eigenheimsiedlungen in einigen Jahrzehnten eine deutliche Überalterung zu erwarten. Zuvor wird die demographische Welle der Kindergeneration zunächst das Kindsalter (gegenwärtig) und anschließend das Jugend- und Heranwachsendenalter durchlaufen mit den entsprechend unterschiedlichen Problemlagen für den Stadtbereich.

Schließlich spiegelt sich in der demographischen Entwicklung auch eine sichtbare Veränderung der Strukturen in der KTV und der Stadtmitte wider, auf die schon mehrfach hingewiesen wurde.

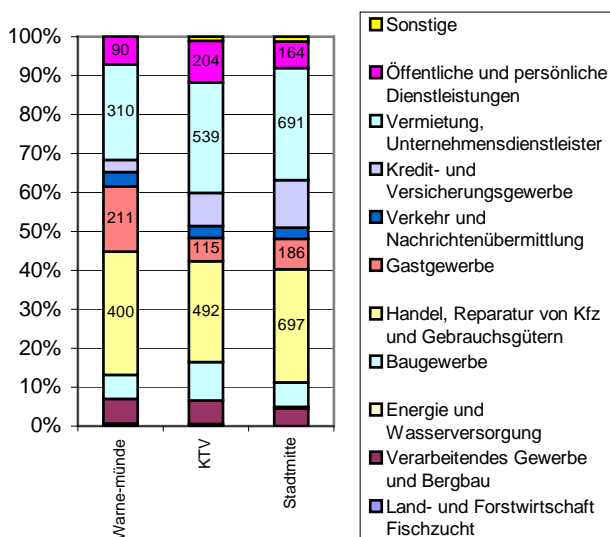
4.5. Wirtschaft

Auf Stadtteilebene ist seit 1997 nur jeweils die Anzahl der Gewerbetreibenden bekannt, wobei der jeweilige Betrieb gezählt wird. Aussagen sind also nur über die Konzentration von Gewerbebetrieben in einzelnen Stadtbereichen möglich sowie über Branchenstrukturen.

Insgesamt werden 2000 in Rostock 13.210 Gewerbebetriebe gezählt. Die entspricht einer Gewerbedichte von 67,8 Betrieben pro 1.000 EW. Die größte absolute Zahl an Gewerbebetrieben gibt es in der Innenstadt Rostocks (2.357 = 18% des gesamten Gewerbebestandes). Im Verhältnis zur Einwohnerzahl nimmt aber Rostock Ost die Spitzenposition ein (413,7 Betriebe pro 1.000 EW). Der Stadtteil ist am stärksten von Gewerbe geprägt, weil sich hier der Überseehafen mit seinen Gewerbegebieten befindet. Erst an zweiter Stelle folgt die Stadtmitte mit 158,4 Betrieben pro 1.000 EW.

Auch in Warnemünde und in der KTV ist der Gewerbebestand relativ hoch (142,5‰ bzw. 120,2‰). Die Stadtteile Stadtmitte, KTV und Warnemünde sind traditionelle Mischgebiete, zur KTV gehören außerdem die Gewerbegebiete an der Warnow. Eine geringere Gewerbedichte haben die Gebiete mit überwiegender Wohnfunktion.

Abb. 191: Branchenstruktur nach Anzahl der Betriebe in ausgewählten Stadtbereichen Rostocks (2000)



Auch 1997 hatten die drei Stadtteile Stadtmitte, KTV und Warnemünde den höchsten Gewerbebestand in Rostock. Allerdings stieg seit dem der Bestand in der Stadtmitte und der KTV um rund 300 Betriebe an, während er in Warnemünde sta-

bil blieb. Weiterhin hat sich die Gewerbedichte in Brinckmansdorf seit 1997 überdurchschnittlich erhöht. Rückgängig war der Gewerbebestand vor allem in den Neubaustadtteilen, insbesondere in Schmarl.

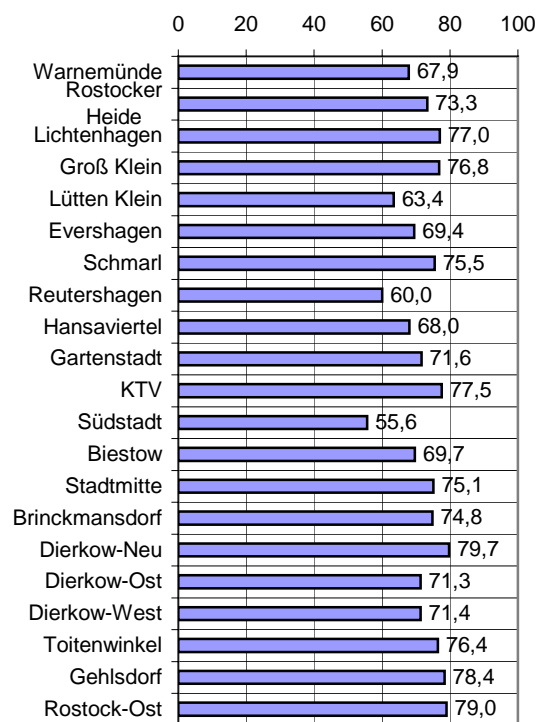
Hinsichtlich der Branchenstruktur konzentrieren sich in der Stadtmitte typischerweise Handel und Dienstleistungen, insbesondere Kredit- und Versicherungsgewerbe. Die KTV hat eine ähnliche Struktur wie die Stadtmitte, jedoch ist der Anteil des Produzierenden Gewerbes hier höher. Warnemünde hat als Ostseebad überdurchschnittlich viel Gastgewerbe. Seit 1997 hat sich an der Branchenstruktur in den Stadtteilen Rostocks nichts nennenswertes verändert.

4.6. Arbeitsmarkt

Erwerbsfähige

Selbstverständlich leben in den größten Stadtteilen Rostocks (nach Einwohnerzahl) auch die meisten Erwerbsfähigen. So zählte man Ende 2002 in den Stadtteilen KTV, Lütten Klein, Reutershagen, Stadtmitte, Evershagen, Toitenwinkel und Lichtenhagen jeweils über 10.000 15-<65jährige. Die *Erwerbsfähigenquote* schwankt allerdings zwischen 55,6% in der Südstadt und 79,7% in Dierkow-Neu, was hauptsächlich demographische Ursachen hat.

Abb. 192: Erwerbsfähigenquote in den Rostocker Stadtbereichen 2003 (in Prozent)



Die Entwicklung der Erwerbsfähigenquote verlief in den Stadtteilen zwischen 1992 und 2003 sehr unterschiedlich. Dierkow-Neu und Toitenwinkel entwickelten sich von den Stadtteilen mit den geringsten Anteilen Erwerbsfähiger (1992 unter 65%) zu den Stadtteilen mit den höchsten Anteilen. Hier ist die Kindergeneration inzwischen in das erwerbsfähige Alter gekommen, während die Elterngeneration das Rentenalter noch nicht erreicht hat.

In der Südstadt, Reutershagen und Lütten Klein hingegen ging der Anteil der Erwerbsfähigen stark zurück (um etwa zehn Prozentpunkte), weil dort die Kindergeneration bereits 1992 zu den Erwerbsfähigen zählte, die Elterngeneration heute allmählich ins Rentenalter wechselt und die Enkelgeneration wegen des Geburtenrückgangs zu gering ist, um die Lücken zu füllen. Insgesamt ist in den Stadtteilen mit einem überdurchschnittlichen Seniorenanteil die Erwerbsfähigenquote i.d.R. geringer als in Stadtteilen mit mehr Heranwachsenden und Familien.

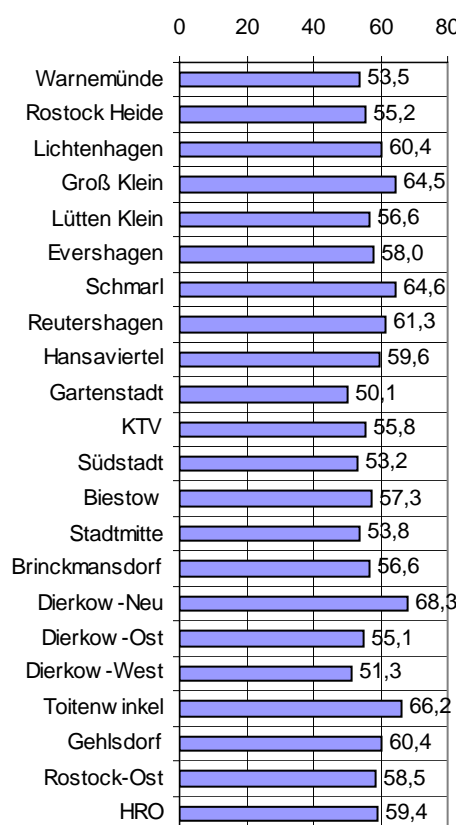
Erwerbspersonen

Über die Erwerbspersonen, Nichterwerbspersonen und die Zahl der Erwerbstätigen gibt es keine Daten auf Stadtteilebene. Verfügbar sind nur Angaben zu den sv-pflichtig Beschäftigten und den registrierten Arbeitslosen. Wenn beide Größen auf die jeweilige Zahl der Erwerbsfähigen bezogen werden, dann ist die Aussagekraft der Quoten aber nur noch sehr gering, weil die erheblichen demographischen (Altersstruktur) und sozialräumlichen (unterschiedlicher soziale Schichtung) Einflüsse aufgrund fehlender Daten nicht genau bestimmt werden können. So hängt der Anteil der Erwerbspersonen an den Erwerbsfähigen davon ab, wie hoch der Anteil der Schüler, Studenten, Vorruheständler und anderer Nichterwerbspersonen in einem Stadtteil ist. Weil es darüber aber keine Angaben gibt, können nur Vermutungen darüber angestellt werden, warum die *Mindest-Erwerbspersonenquote* in einem Stadtteil höher oder niedriger als im Durchschnitt ist.

Die Zahl der sv-pflichtig Beschäftigten und die Zahl der Arbeitslosen zusammengenommen ergibt die ungefähre Zahl der Erwerbspersonen in einem Stadtteil, allerdings *ohne* Beamte, Selbständige und geringfügig Beschäftigte. Der nur auf der Grundlage dieser beiden Größen errechnete Anteil der Erwerbspersonen an den Erwerbsfähigen stellt mithin nur eine *Mindest-Erwerbspersonenquote* dar. Die Unterschiede dieser Quote zwischen den Stadtteilen erklären sich hauptsächlich aus nicht genau bestimmbar demographischen und sozialen Unterschieden.

Erstens gibt es in den Stadtteilen verschieden hohe Anteile von Selbständigen und Beamten (soziale Ursache = Ungleichverteilung der verschiedenen sozialen Schichten in der Stadt). Zu vermuten ist, dass dieser Einfluss vor allem in den Randgebieten mit Eigenheimbebauung bzw. in attraktiven Wohnlagen gegeben ist, d.h. die hier vorfindbaren unterdurchschnittlichen Mindest-Erwerbspersonenquoten gehen z.T. auf einen höheren Anteil von Beamten und Selbständigen in diesen Gebieten zurück.

Abb. 193: Mindest-Erwerbspersonenquote in den Rostocker Stadtteilen 2003 (in Prozent der Erwerbsfähigen)



Zweitens wird die Mindest-Erwerbspersonenquote durch verschieden hohe Anteile an Vorruheständlern beeinflusst (demographische Ursache = Ungleichverteilung der Altersgruppen in der Stadt). Dabei steht ein Teil der Einwohner, obwohl er statistisch gesehen erwerbsfähig ist, dem Arbeitsmarkt nicht mehr als Erwerbsperson zur Verfügung. Dies ist wahrscheinlich besonders in der Südstadt der Fall, aber auch in anderen Stadtteilen mit höherem Altersdurchschnitt.

Drittens wird die Mindest-Erwerbspersonenquote durch andere „Alternativrollen“ zum Arbeitsmarkt beeinflusst, d.h. durch verschieden hohe Anteile an Studenten, Hausfrauen und anderen Nichterwerbspersonen (soziale und demographische Ursache = Ungleichverteilung nach sozialem Status,

die wiederum von der Altersstruktur im Stadtteil abhängt, weil bestimmte Alternativrollen altersspezifisch sind). Höhere Studentenanteile dürften in der KTV für die unterdurchschnittliche Quote verantwortlich sein. Hausfrauen und andere Nichterwerbspersonen sind wahrscheinlich eher in den Randgebieten mit Eigenheimbebauung für unterdurchschnittliche Quoten verantwortlich.

In Stadtteilen hingegen, wo weder hohe Anteile an Beamten und Selbständigen zu vermuten sind und wo aufgrund der Altersstruktur auf relativ wenig Vorruehständler und/oder Studenten bzw. andere Nichterwerbspersonen geschlossen werden kann, sind die Mindest-Erwerbspersonenquoten besonders hoch. Hier entsprechen sie (hauptsächlich in den „jungen“ Stadtbereichen, wie z.B. in Groß Klein, Toitenwinkel usw.) fast der tatsächlichen Erwerbspersonenquote, d.h. hier wird weitgehend der tatsächliche Ausschöpfungsgrad des Erwerbspotentials angegeben.

Insgesamt ergibt sich aber aus dem Ausschöpfungsgrad des Erwerbspotentials pro Stadtteil, gemessen an der Mindest-Erwerbspersonenquote, keine eindeutige Schlussfolgerung auf die Ursachen für die Unterschiede oder auf spezifische Probleme. Erst mit Blick auf die Altersstruktur und auf vermutete sozialräumliche Ungleichverteilungen in der Stadt lassen sich Erklärungen finden. Umgekehrt können die Quoten auch als jeweiliges Indiz für die unterstellten Ungleichverteilungen herangezogen werden.

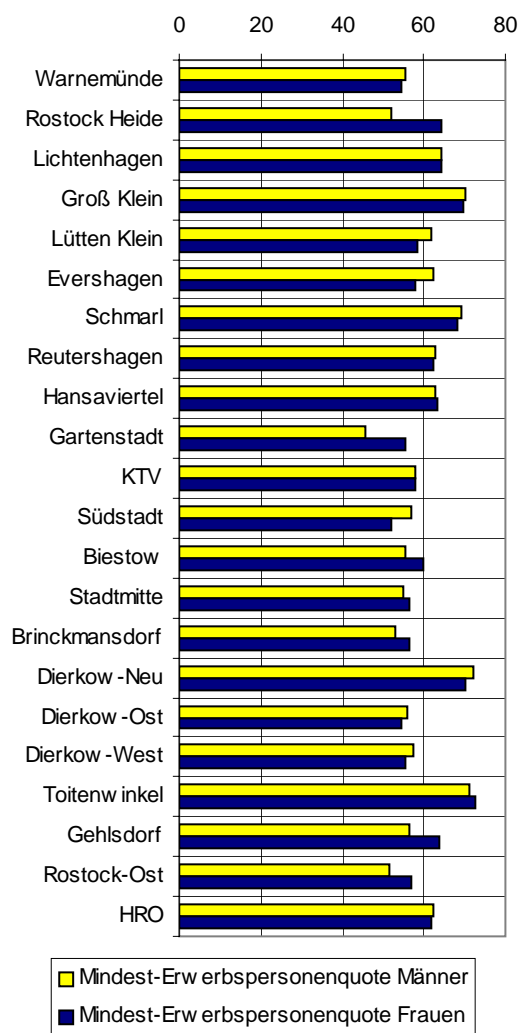
Geschlechtsspezifisch betrachtet sind die Unterschiede in der Mindest-Erwerbspersonenquote zwischen den Stadtteilen gering. Vor allem in einigen kleineren Stadtteilen sind meist die Frauenquoten etwas höher. Allerdings kann man daraus nicht direkt auf eine tatsächlich höhere Erwerbsbeteiligung der Frauen in diesen Stadtteilen schließen. Durchaus plausibel ist auch die Vermutung, dass gerade in den Eigenheimsiedlungen überwiegend Männer als Beamte oder Selbständige tätig sind, welche in der Berechnung nicht berücksichtigt sind.

Eine altersspezifische Betrachtung ist nur nach groben Kategorien möglich. Die Statistik unterteilt die sv-pflichtig Beschäftigten am Wohnort nur nach drei Altersgruppen (unter 20, 20-<25, 25-<65). Anhand dieser Altersgruppen kann auf den Einfluss altersspezifischer Alternativrollen geschlossen werden.

Die Gruppe der 15- bis unter 20jährigen wird hauptsächlich durch die Zahl der Schüler beeinflusst. Die Zahl der Schüler in der Altersgruppe wiederum hängt vom Anteil der Jugendlichen unter und über 18 Jahren ab. So sind bspw. in der

Gartenstadt und in Brinckmansdorf die meisten Jugendlichen der Altersgruppe jünger als 18 Jahre und besuchen i.d.R. noch eine Schule. Entsprechend ist hier die Erwerbspersonenquote besonders gering.

Abb. 194: Geschlechtsspezifische Mindest-Erwerbsquoten in den Rostocker Stadtbereichen

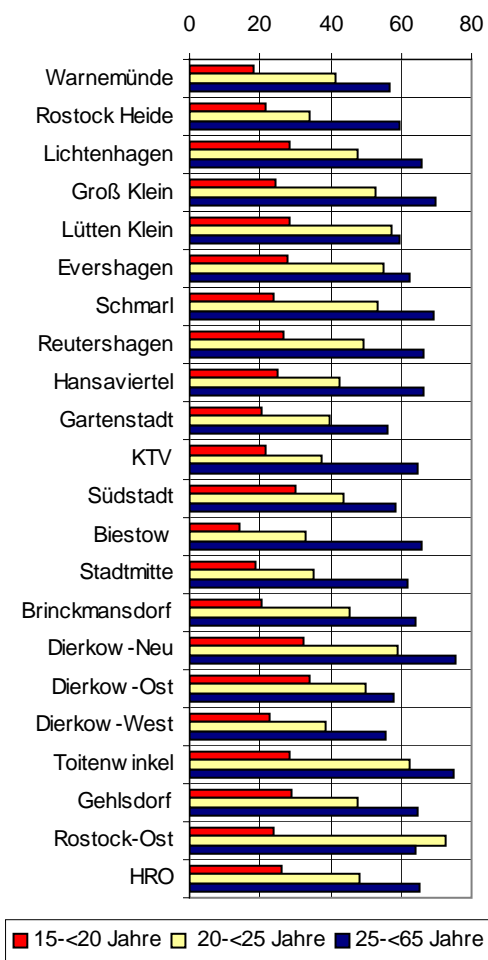


In der KTV und der Stadtmitte hingegen sowie bspw. auch in Groß Klein und Dierkow-Neu liegt der Altersschwerpunkt eher bei den über 17jährigen. In der KTV und der Stadtmitte sind dennoch die Erwerbspersonenquoten sehr gering, weil hier viele Studenten wohnen. In Groß Klein hingegen sind aufgrund des höheren Altersdurchschnitts der Gruppe der 15- bis unter 20jährigen überdurchschnittlich hohe Mindest-Erwerbspersonenquoten zu verzeichnen. Hier gibt es ganz offensichtlich deutlich weniger Jugendliche, die sich noch in einer alternativen sozialen Rolle zur Erwerbsarbeit befinden, d.h. sie sind entweder beschäftigt oder arbeitslos.

Bei der Gruppe der 20- bis unter 25jährigen spielt der Schulbesuch keine Rolle mehr, hier ist haupt-

sächlich der Besuch einer Hochschule von Bedeutung. Deutlich unterdurchschnittliche Mindest-Erwerbspersonenquoten haben die KTV und die Stadtmitte sowie außerdem die Südstadt (Studentenwohnheime), die Gartenstadt, Biestow und das Hansaviertel. Während das Hansviertel für Studenten als „Ausweichquartier“ zur KTV an Bedeutung gewinnt, sind die geringeren Quoten in den anderen beiden Stadtbereichen möglicherweise darauf zurückzuführen, dass hier mehr Studenten im Elternhaus leben.

Abb. 195: Altersspezifische Mindest-Erwerbspersonenquoten in den Rostocker Stadtbereichen 2002 (in Prozent der Erwerbsfähigen)

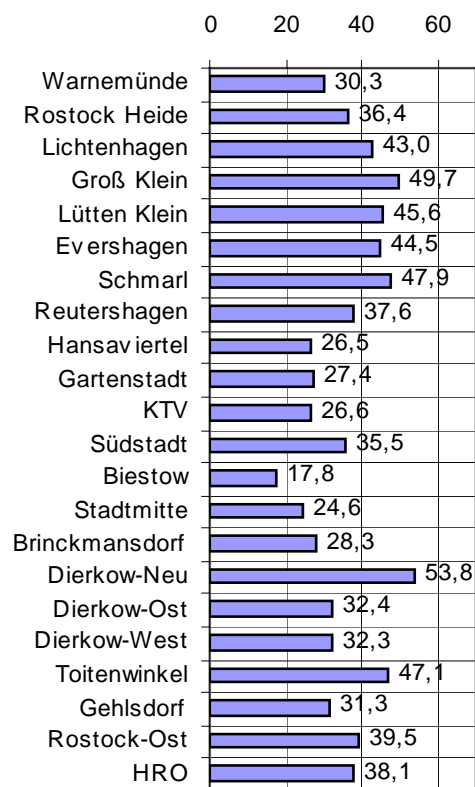


Bei der großen Gruppe der 25- bis unter 65jährigen spielen sowohl Anteile von Studenten als auch Anteile von Vorruhestands- bzw. Erwerbsunfähigkeitsrentnern sowie Hausfrauen eine Rolle. Deutlich unterdurchschnittlich ist die altersspezifische Mindest-Erwerbspersonenquote in der Südstadt und in Lütten Klein, was auf höhere Anteile von Frührentnern schließen lässt. In Toitenwinkel, Dierkow-Neu usw. sind die Quoten hingegen überdurchschnittlich hoch. Hier nehmen relativ wenige ältere Personen alternative soziale Rollen zum Erwerbssystem ein.

Sv-pflichtig Beschäftigte und Arbeitslose

Das Problem der Uneindeutigkeit entsteht auch bei den Beschäftigtenquoten, d.h. dem Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten an den Erwerbsfähigen sowie bei der Berechnung des Anteils der Arbeitslosen an den Erwerbsfähigen. Neben den oben genannten Einflussfaktoren (Altersstruktur, sozialräumliche Ungleichverteilung, unvollständige Daten zur Erwerbstätigkeit) spielen außerdem bei der Beschäftigtenquote der Arbeitslosenanteil eine Rolle sowie umgekehrt beim Arbeitslosenanteil der Anteil der sv-pflichtig Beschäftigten. Mit anderen Worten, es macht wenig Sinn, Beschäftigten- und Arbeitslosenquoten in Bezug auf die Zahl der Erwerbsfähigen zu berechnen, solange unbekannt bleibt, wie viele andere Erwerbstätige (Beamte, Selbständige) bzw. Nichterwerbstätige es tatsächlich gibt.

Abb. 196: Arbeiteranteil an den sv-pflichtig Beschäftigten in den Rostocker Stadtbereichen 2003 (in Prozent)

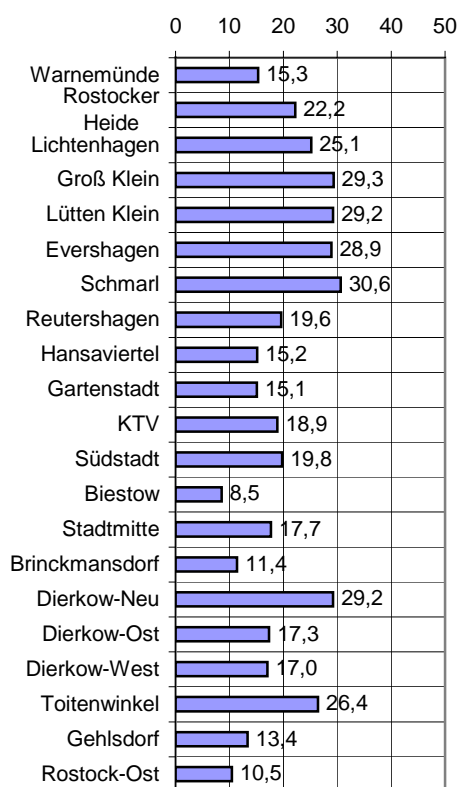


So liegt die Beschäftigtenquote in der KTV unter dem Durchschnitt in der Stadt, weil es hier viele Nichterwerbstätige gibt. In Groß Klein hingegen liegt die Beschäftigtenquote nur knapp über dem Durchschnitt, weil hier der Anteil der Arbeitslosen erheblich höher ausfällt.

Bei den sv-pflichtig Beschäftigten ist eher das Verhältnis von Arbeitern und Angestellten von Interesse. Da es in der Stadt insgesamt mehr An-

gestellte als Arbeiter gibt, können höhere Arbeiterquoten als Indiz für die Ungleichverteilung von sozialen Schichten in der Stadt gewertet werden. In Stadtteilen mit höheren Arbeiterquoten liegt die soziale Schichtung stärker unterhalb der Mittelschichten als in anderen Stadtteilen. Hier dominieren Facharbeiter und einfache Angestellte. Der Segregationsindex für Arbeiter liegt bei 15,4, der für Angestellte bei 9,4. Wie in der Gesamtstadt ging der Arbeiteranteil an den sv-pflichtig Beschäftigten in fast allen Stadtteilen zugunsten der Angestellten zwischen 1998 und 2003 zurück. Insbesondere in Rostock-Ost, Stadtmitte und KTV sowie Dierkow-Ost und West nahm dadurch der Anteil der Angestellten zu. Ausschließlich in Schmarl, Dierkow-Neu und Groß Klein nahm der Arbeiteranteil leicht zu.

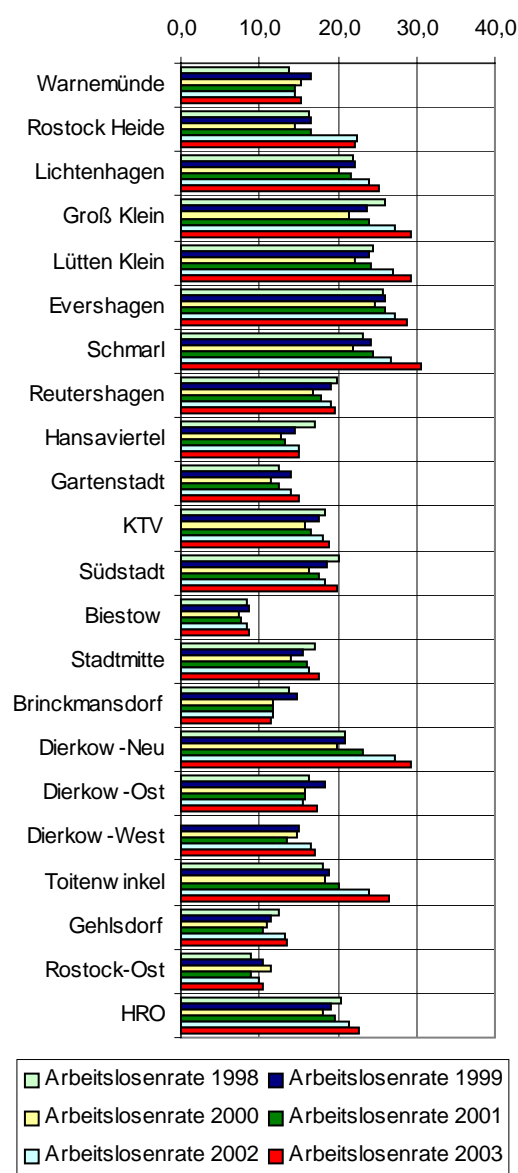
Abb. 197: Arbeitslosenrate in den Rostocker Stadtteilen Ende 2003 (in Prozent)



Etwas eindeutigere Quoten ergeben sich aus der Berechnung der *Arbeitslosenraten* pro Stadtteil. Hier wird der Anteil der Arbeitslosen an der Summe von sv-pflichtig Beschäftigten und Arbeitslosen errechnet. Dies entspricht in etwa der üblichen Art zur Berechnung der Arbeitslosenquoten auf der Basis der zivilen abhängigen Erwerbspersonen. Allerdings fehlen für die Stadtteile die Beamten und die geringfügig Beschäftigten in der Rechnung, so dass die *Arbeitslosenrate* höher ausfällt als die amtliche *Arbeitslosenquote*. Gleichwohl kann durch diese Berechnungsart das

Problem des unterschiedlichen Anteils an Nichterwerbspersonen in den Stadtteilen umgangen werden. Danach berechnet hat Ende 2003 Schmarl mit 30,6% die höchste Arbeitslosenrate, gefolgt von Groß Klein mit 29,3% und Dierkow-Neu sowie Lütten Klein mit jeweils 29,2%. Die geringsten Arbeitslosenraten gibt es in den städtischen Randgebieten. Alle Großwohnsiedlungen der Stadt sind mit überdurchschnittlichen Arbeitslosenraten belastet.

Abb. 198: Entwicklung der Arbeitslosenraten 1998 bis 2003 in den Rostocker Stadtteilen

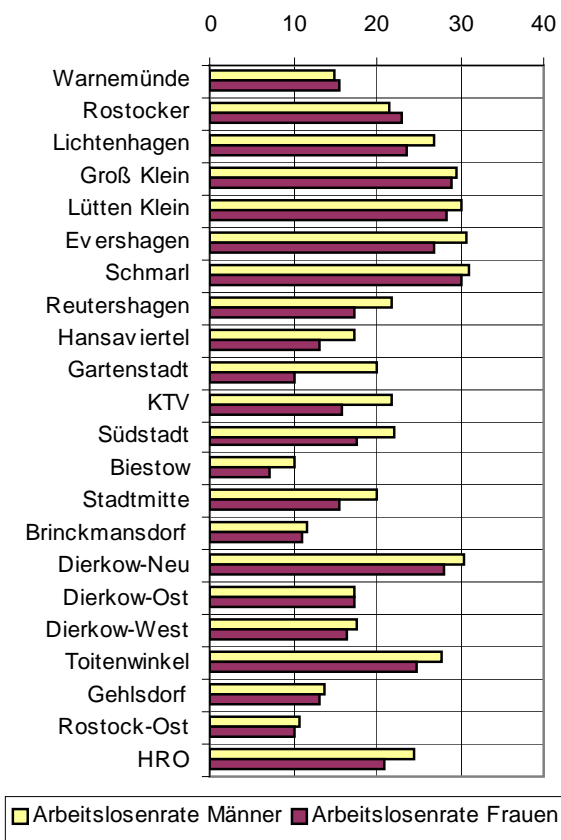


Seit 1998 hat sich die Arbeitslosenrate in den meisten Stadtteilen Rostocks ähnlich entwickelt, wie in der Stadt insgesamt. Das heißt, von 1998 bis 2000 ging die Quote zurück, um danach wieder anzusteigen. Dabei waren die Steigerungsraten besonders in Toitenwinkel und Dierkow-Neu, aber auch in Schmarl, Groß Klein, Evershagen und Lütten Klein überdurchschnittlich hoch.

Entgegen der allgemeinen Entwicklung waren in Brinckmansdorf, Warnemünde, Rostock Ost und Dierkow-Ost tendenziell sinkende oder stagnierende Arbeitslosenraten zu verzeichnen.

Geschlechtsspezifisch betrachtet sind die Arbeitslosenraten der Männer in fast allen Stadtbereichen höher als die der Frauen. Überdurchschnittlich ist dies in den zentrumsnahen Stadtbereichen der Fall. Tendenziell ist die Arbeitslosenrate der Frauen seit 1998 leicht rückläufig, während bei den Männer deutlichere Anstiege zu verzeichnen sind.

Abb. 199: Geschlechtsspezifische Arbeitslosenraten



Die Arbeitslosenrate der Arbeiter liegt in allen Stadtbereichen deutlich über der der Angestellten.

Altersspezifisch betrachtet ist die Arbeitslosenrate der unter 20jährigen in Schmarl, der KTV, Evershagen und Rostock Heide etwas überdurchschnittlich, während sie in den Randgebieten unterdurchschnittlich ist. Bei den 20- bis unter 25jährigen ist sie vor allem in den Großwohnsiedlungen überdurchschnittlich. In einigen Stadtbereichen (Rostock Heide, Reutershagen, Gartenstadt usw.) ist die Arbeitslosenquote der Heranwachsenden höher als die der Erwachsenen über 25 Jahren. Deutlich niedriger ist sie in keinem der Stadtbereiche. Insofern ist die Jugendarbeitslosigkeit ein gesamtstädtisches Problem.

Abb. 200: Arbeitslosenrate der Arbeiter und Angestellten

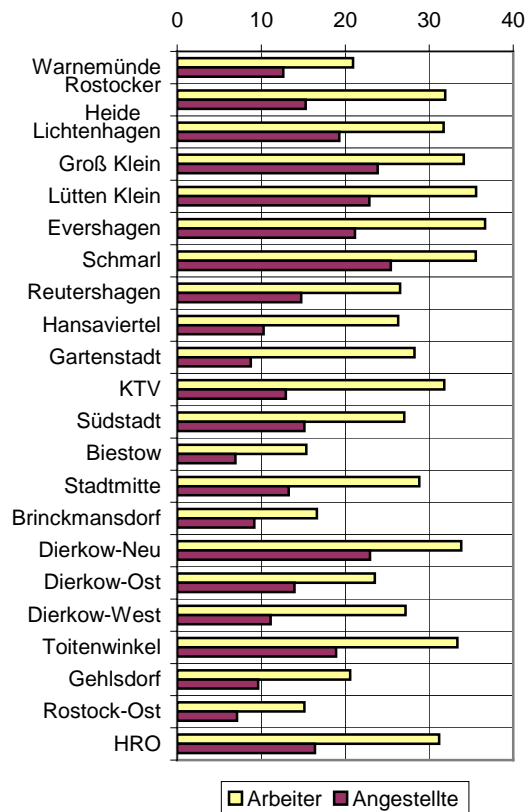
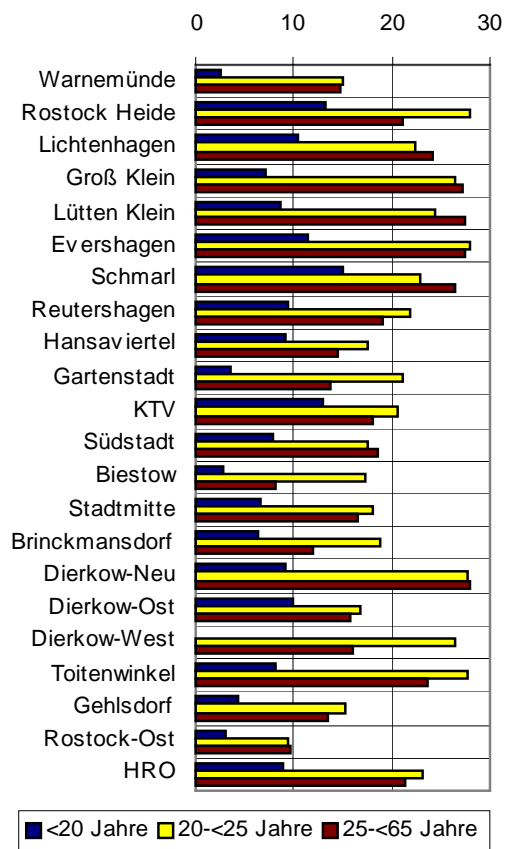
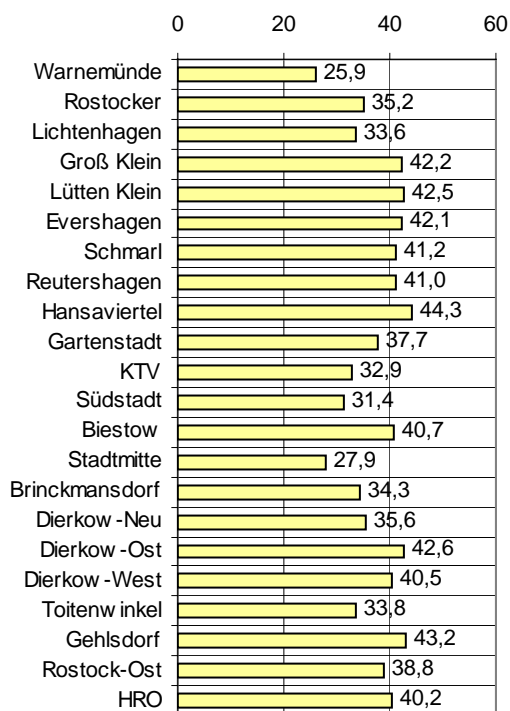


Abb. 201: Altersspezifische Arbeitslosenraten



Etwa 40% der Arbeitslosen sind seit einem Jahr oder länger arbeitslos. Die Unterschiede zwischen den Stadtteilen sind dabei seit 1997 größer geworden. Bis auf wenige Ausnahmen liegt die Langzeitarbeitslosigkeit aber in allen Stadtbereichen auf hohem Niveau.

Abb. 202: Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen Ende 2003 (in Prozent)



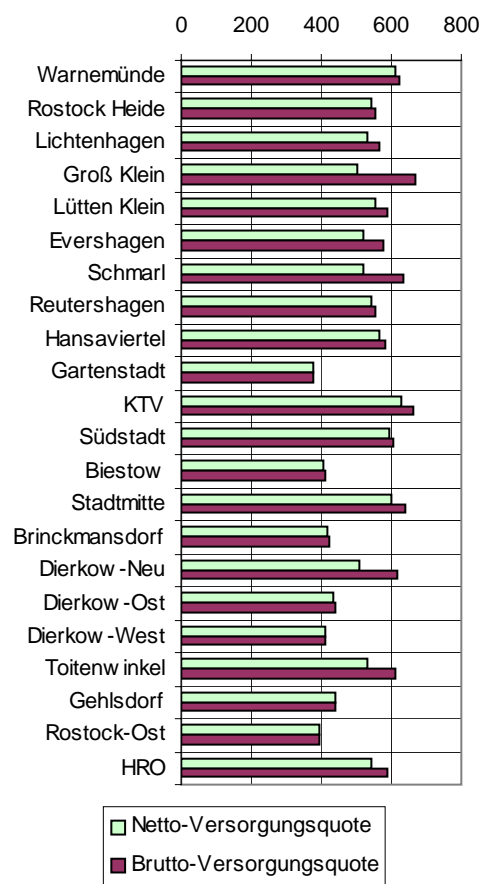
In den Arbeitslosenraten der Stadtbereiche spiegeln sich die demographischen und sozialräumlichen Ungleichverteilungen in der Stadt. Etwas weniger vom Problem Arbeitslosigkeit betroffen sind attraktive Wohngebiete bzw. Eigenheimsiedlungen, höher ist die Betroffenheit in den Großwohnsiedlungen. Zum Teil liegt dies daran, dass in den Großwohnsiedlungen mehr Arbeiter wohnen, deren Arbeitsplatzchancen angesichts von Arbeitsplatzverlusten vor allem im Produzierenden Gewerbe (insbesondere dem Baugewerbe) etwas schlechter sind als bei Angestellten.

Trotz der leichten Unterschiede zwischen den Stadtteilen liegt der Segregationsindex für die Arbeitslosigkeit nur bei einem Wert von 17,1, was noch ein relativ geringes Maß an Ungleichverteilung innerhalb der Stadt bedeutet. Allerdings ist seit 1998 eine zunehmende Ungleichverteilung zu beobachten, denn damals betrug der Wert nur 11,9. Bei den Langzeitarbeitslosen liegt der Segregationsindex bei 18,1, auch er lag 1997 nur bei 11,3.

4.7. Wohnen

Die größten Stadtteile nach Wohnungsanzahl sind Lütten Klein, die KTV und Reutershagen mit jeweils über 10.000 Wohnungen. Es folgen der Größe nach Stadtmitte, Evershagen und Toitenwinkel mit jeweils rund 9.000 Wohnungen. Sehr wenige Wohnungen befinden sich in den ländlichen Randgebieten Rostock Ost, Rostocker Heide, Biestow sowie Dierkow-Ost und -West und in der Gartenstadt.

Abb. 203: Brutto- und Netto-Versorgungsquote mit Wohnungen in den Stadtbereichen 2003 (pro 1.000 EW)

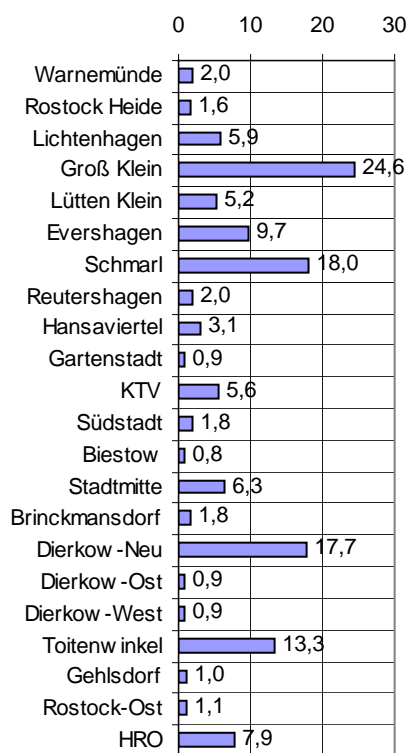


Der *Brutto-Versorgungsgrad* mit Wohnungen schwankt zwischen den Stadtteilen von 667 Wohnungen auf 1.000 EW in Groß Klein und 379 Wohnungen pro 1.000 EW in der Gartenstadt. Da in den Stadtbereichen unterschiedlich hohe *Leerstandquoten* zu verzeichnen sind (nach Schätzungen für das ISEK), reduzieren sich die Differenzen etwas und es zeigt sich, dass die KTV mit 627 Wohnungen pro 1.000 EW den höchsten *Netto-Versorgungsgrad* an Wohnungen bietet. Ebenfalls relativ hoch ist der Versorgungsgrad in der Stadtmitte (600‰), Warnemünde (610‰) und Lütten Klein (557‰). In den Eigenheimsiedlungen dagegen sind die Werte des Netto-Versorgungsgrades am geringsten.

Am Netto-Versorgungsgrad zeigt sich die unterschiedliche Haushaltsstruktur in den Stadtteilen. In den Randsiedlungen mit hohen Anteilen an Eigenheimen dominieren größere (Familien)Haushalte, während bspw. in der KTV und der Stadtmitte kleinere bzw. Single-Haushalte vor allem jüngerer Einwohner dominieren. Auch in der Südstadt und Warnemünde ist der Versorgungsgrad etwas überdurchschnittlich, was auf einen höheren Anteil alleinstehender älterer Einwohner zurückgeht.

Entsprechend der unterschiedlichen Bevölkerungsstruktur differieren Brutto- und Netto-Wohndichte (Einwohner pro Wohnung) zwischen den Stadtteilen. Während in der Gartenstadt 2,6 Personen auf eine Wohnung kommen, sind es in der KTV nur 1,6 Personen. Die Werte der Wohndichte sind dabei spiegelbildlich zum Versorgungsgrad.

Abb. 204: Leerstandsquoten in den Rostocker Stadtteilen (in Prozent)

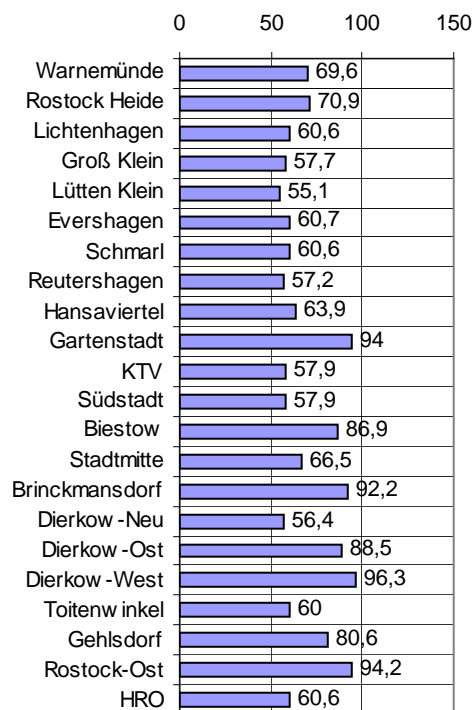


Die in die Rechnung einbezogene Leerstandsquote beruht für die meisten Stadtteile auf Schätzungen bzw. plausiblen Annahmen. In der Fortschreibung zum ISEK geht man von einer Leerstandsquote von insgesamt 7,9% aus. Die höchste Leerstandsquote gibt es dabei in Groß Klein mit 24,6%, gefolgt von Schmarl mit 18%, Dierkow-Neu mit 17,7% und Toitenwinkel mit 13,3%. Den geringsten Leerstand gibt es in den Eigenheimsiedlungen mit unter einem Prozent.

Aufgrund erster Rückbaumaßnahmen im Rahmen des Programms Stadtumbau-Ost konnte die Leerstandsquote von 2001 mit 8,4% auf 7,9% im Jahr 2003 gesenkt werden.

Die durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnung differiert zwischen den Stadtteilen. So haben die Stadtteile Gartenstadt, Biestow, Brinckmansdorf, Dierkow-Ost und -West, Gehlsdorf und Rostock-Ost eine durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnung von 80 bis 100 m², während der städtische Durchschnitt bei 61 m² liegt. In diesen typischen Einfamilienhausgebieten sind die Wohnungen größer. Auch sind 40 bis 60% aller Wohnungen dieser Stadtteile über 100 m² groß und fast zwei Drittel sind Fünf- und Mehrraumwohnungen (Küche = ein Raum). Überdurchschnittlich viele kleine Wohnungen befinden sich in Lütten Klein, Evershagen, KTV und Reutershagen: fast zwei Drittel aller Wohnungen sind hier unter 60 m² groß. In diesen Stadtteilen liegt die durchschnittliche Wohnfläche bei unter 60 m².

Abb. 205: Durchschnittliche Wohnungsgröße nach Stadtteilen 2001 (in qm)



Durch den vorwiegenden Einfamilienhausbau seit der Wende wurden überwiegend große Wohnungen errichtet. Die durchschnittliche Wohnungsgröße ist in fast allen Stadtteilen angestiegen, insbesondere in Brinckmansdorf und Rostock-Ost von 85 m² 1996 auf rund 94 m² 2002. In Brinckmansdorf hat sich wegen der Siedlungserweite-

rung die Zahl der Wohnungen mit über 120 m² auf über 500 verdoppelt.

Aber auch in den Großwohnsiedlungen Lichtenhagen, Evershagen und Toitenwinkel stieg die durchschnittliche Wohnungsgröße durch Neubau um mehrere Quadratmeter an. Während in den Gebieten mit überwiegendem Mietwohnungsbestand die durchschnittliche Wohnungsgröße relativ einheitlich um 60 qm liegt, ist sie in den Gebieten mit vielen Eigenheimen deutlich höher.

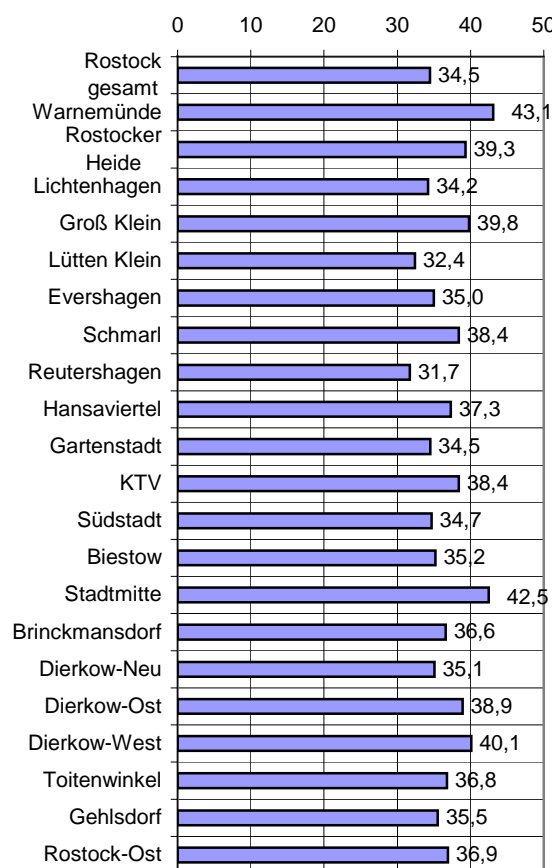
Die *Nutzungsquote*, d.h. die durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner wird durch den Leerstand beeinflusst, was aufgrund des Mangels an differenzierten Daten dazu in den Berechnungen nicht berücksichtigt werden kann. So ist die relativ hohe durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner in Groß Klein und Schmarl (38-40 m²) sicherlich auf den hohen Leerstand dort zurückzuführen. In Warnemünde und der Stadtmitte steht den Einwohnern die meiste Wohnfläche zur Verfügung (43 m²) und in Lütten Klein und Reutershagen ist die Belegungsdichte am höchsten (32 m²) im Vergleich zu den anderen Stadtteilen.

Die Versorgung mit Wohnraum und die Nutzungsquote haben sich in allen Stadtteilen in den letzten Jahren verbessert. Insbesondere in den Großwohnsiedlungen ist die durchschnittliche Wohnfläche pro Person deutlich angestiegen, was aber teilweise auch mit dem Leerstand zusammenhängt. Tatsächlich genutzt wird wahrscheinlich eine eher durchschnittliche Wohnfläche pro Person. Die z.B. für Groß Klein (Steigerung von 26 m² auf 40 m²) und für Dierkow-Neu (Steigerung von 25 m² auf 35 m²) errechneten Werte liegen auf zu hohem Niveau. Wahrscheinlicher ist eine Steigerung auf Werte unterhalb des städtischen Durchschnitts von 34,5. Allein in den Suburbanisierungsstadtteilen Biestow, Brinckmansdorf und Rostock-Ost ging die durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner zurück, weil viele Familien mit Kindern in diese Stadtteile gezogen sind. In der KTV sank die durchschnittliche Wohnfläche ebenfalls, was durch einen Zuwachs an Familien (siehe die hohe Geburtenquote) oder auch durch einen weiteren Zuwachs an Wohngemeinschaften zu erklären ist.

Amtliche Daten zu den Immobilienpreisen bzw. zu den Mieten liegen auf Stadtteilebene nicht vor. Hier können nur Befragungsergebnisse herangezogen werden, die allerdings nur den Bestand der größten Rostocker Wohnungsgesellschaft berücksichtigen. Danach werden die höchsten Mieten in Warnemünde, Reutershagen, der KTV, dem Hansaviertel und der Stadtmitte gezahlt mit über 5,50 EUR/m² Kaltmiete. Die geringsten Mieten

gibt es in Dierkow, Schmarl, Groß Klein und Toitenwinkel mit unter 5,00 EUR/m² Kaltmiete. „Weil inzwischen die meisten Wohnungen modernisiert wurden, findet sich der Grund für diese Unterschiede weniger im Sanierungsstand der Gebäude als vielmehr in der Lage der Stadtteile und in deren Attraktivität für das Wohnen.“ (Wohnbefindlichkeitsstudie 2003)

Abb. 206: Durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner 2003 (Nutzungsquote in qm)



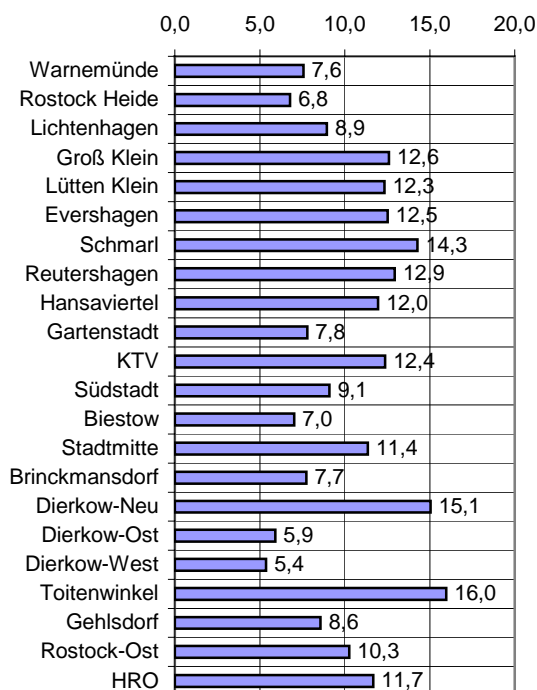
Seit 1999 sind die Mieten in allen Stadtteilen Rostocks angestiegen, da auch die Sanierungen und Modernisierungen durch die Wohnungsgesellschaft nun abgeschlossen sind. In den attraktiveren Stadtteilen stieg die Miete stärker an, wie in Warnemünde, Reutershagen und der KTV. In Lütten Klein und Schmarl stieg die Miete dagegen kaum an, was sicher auch durch den Leerstand in den Großwohnsiedlungen beeinflusst wird.

4.8. Haushalte und Familien

Zu Haushalten und Familien stehen auf Stadtteil-ebene keine Daten zur Verfügung. Eine Ausnahme für Rostock ist die aus dem Melderegister ermittelte Zahl der Alleinerziehenden. Allerdings enthält die Statistik wahrscheinlich auch eine unbekannte Anzahl von nichtehelichen Lebensgemeinschaften.

Die *Alleinerziehendenquote* beträgt in Rostock insgesamt 11,7 Alleinerziehende pro 100 Frauen im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren. Diese Quote variiert zwischen den einzelnen Stadtteilen. Die höchste Quote und auch die höchste absolute Zahl findet sich in Toitenwinkel (830 bzw. 16%). Die geringsten Quoten und die geringste Anzahl gibt es in Dierkow-Ost und -West. (25 bzw. 5,9%).

Abb. 207: Alleinerziehendenquote nach Stadtbereichen 2003 (pro 100 Frauen im Alter zwischen 5 bis unter 65 Jahren)



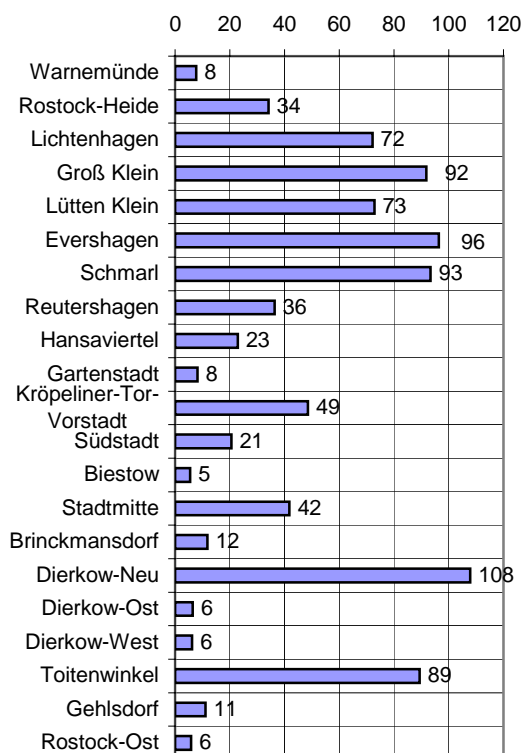
Die ungleiche Verteilung der Alleinerziehenden über die Stadtbereiche ist z.T. demographisch bedingt. In den „jungen“ Stadtbereichen sind jedenfalls die Alleinerziehendenquoten überdurchschnittlich hoch. Außerdem finden sich Alleinerziehende überdurchschnittlich häufig in Stadtbereichen mit überwiegender Mietwohnungsbestand.

4.9. Sozialhilfe

Angaben zum Einkommen privater Haushalte sowie zum Wohngeld liegen auf Stadtteilebene nicht vor. Differenzierungen sind nur bei der Sozialhilfe möglich.

Die meisten Sozialhilfeempfänger Rostocks leben in Evershagen, Lütten Klein, Toitenwinkel und Dierkow-Neu (jeweils über 1.200 Personen). In diesen vier Großwohnsiedlungen lebt die Hälfte aller Sozialhilfeempfänger Rostocks.

Abb. 208: Sozialhilfequote in den Rostocker Stadtbereichen 2003 (pro 1.000 EW)



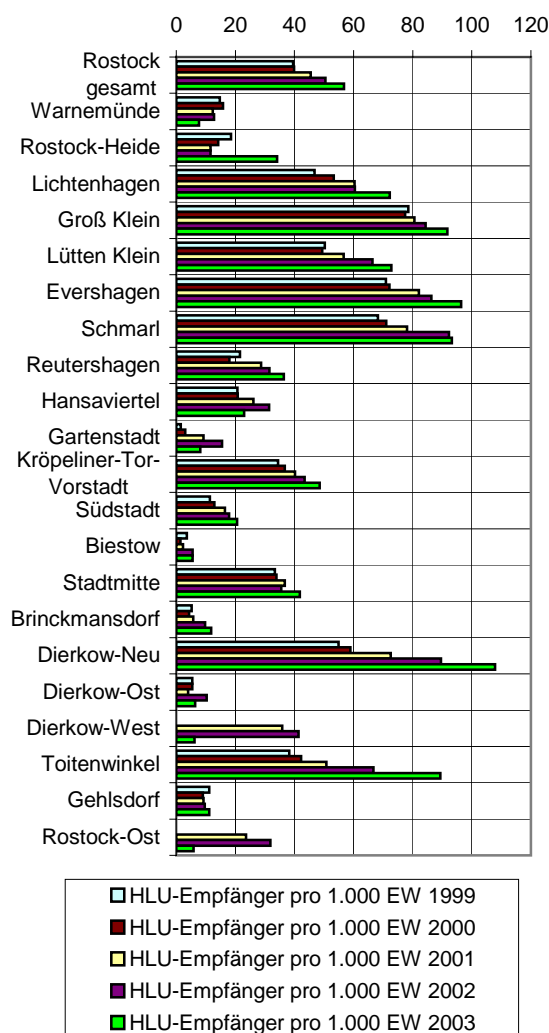
Die *Sozialhilfequote* ist in Dierkow-Neu, Evershagen, Schmarl, Groß Klein und Toitenwinkel am höchsten mit 89 bis 108 Empfängern pro 1.000 Einwohnern. Über dem städtischen Durchschnitt von 57 Empfängern pro 1.000 Einwohnern liegen weiterhin Lütten Klein und Lichtenhagen mit rund 73 Empfängern pro 1.000 Einwohnern. Die wenigsten Sozialhilfeempfänger (anzahl- und anteilmäßig) leben in den Stadtteilen Warnemünde, Gartenstadt, Biestow, Brinckmansdorf, Dierkow-Ost und -West, Gehlsdorf und Rostock Ost.

Die Stadtteile haben sich in unterschiedliche Richtungen entwickelt und die Diskrepanzen sind gewachsen. Die gering belasteten Stadtteile haben sich seit 1999 entgegen dem gesamtstädtischen Trend positiv entwickelt, d.h. die Sozialhilfequote stieg kaum an bzw. verringerte sich sogar, wie

bspw. in Warnemünde. Die am stärksten belasteten Großwohnsiedlungen entwickelten sich dagegen in negative Richtung. Besonders stark sind Dierkow-Neu und Toitenwinkel im Nordosten der Stadt betroffen, wo sich die Sozialhilfequote in den letzten fünf Jahren verdoppelt hat.

Sie führen jetzt die Negativrangfolge an, während dies 1999 noch Groß Klein, Evershagen und Schmarl waren. Aber auch diese Stadtteile verzeichneten in den fünf Jahren ein überdurchschnittliches Wachstum der Sozialhilfequote. Im letzten Jahr stieg die Quote besonders stark in Lichtenhagen und Evershagen, während sich Schmarl „gefangen“ hat.

Abb. 209: Entwicklung der Sozialhilfequoten 1999 bis 2003 (pro 1.000 EW)



Wie in ganz Rostock, bezogen in fast allen Stadtteilen mehr weibliche Personen Sozialhilfe als männliche. Ende 2002 betrug bspw. in Evershagen die geschlechtsspezifische Quote 93% bei den Frauen und 80% bei den Männern. Ausschließlich in der Stadtmitte überwiegen deutlich die männlichen Sozialhilfeempfänger gegenüber den weiblichen

(Quote 49% zu 37%). Vermutlich leben hier viele alleinstehende Männer.

Die unter 3jährigen, die in Rostock am häufigsten Sozialhilfe beziehen, leben zum größten Teil in den sieben Großwohnsiedlungen (drei Viertel aller unter 3jährigen HLU-Empfänger). In diesen Stadtteilen liegt auch die Sozialhilfequote der unter 3jährigen über dem städtischen Durchschnitt von 234 pro 1.000 Kindern unter 3 Jahren (Ende 2002), nämlich in Lütten Klein, Evershagen, Schmarl und Dierkow-Neu bei rund 400%.

Auch jugendliche Sozialhilfeempfänger zwischen 15 und <25 Jahren sind in den 7 Großwohnsiedlungen überdurchschnittlich stark vertreten. Die Sozialhilfequote dieser Altersgruppe liegt ebenfalls in all diesen Stadtteilen über dem städtischen Durchschnitt von 67% (Ende 2002), in Schmarl, Evershagen, Lütten Klein und Groß Klein bei über 100 pro 1.000 Jugendliche.

In Dierkow-Neu und Toitenwinkel stieg erst im letzten Jahr die Zahl der unter 3jährigen HLU-Empfänger an und zwar um die Hälfte (von 98 auf 147 in Toitenwinkel). In der Gesamtstadt hingegen betrug der Anstieg nur 16%. Auch die Zahl der jugendlichen HLU-Empfänger hat sich in den beiden Stadtteilen in den letzten Jahren verdoppelt (von rund 80 auf 163 21- bis unter 25jährige in Toitenwinkel).

Die meisten Sozialhilfe-Empfänger-Haushalte befinden sich in den Stadtteilen Evershagen (rund 750), Lütten Klein, Toitenwinkel und Groß Klein (rund 600). 500 bis 600 Bedarfsgemeinschaften leben jeweils in Dierkow-Neu, KTV und Lichtenhagen. In Dierkow-Ost und -West, Biestow, Gartenstadt und Gehlsdorf gibt es kaum Haushalte mit Sozialhilfebezug.

Aufgrund fehlender Grunddaten ist eine Quotenberechnung bei den Bedarfsgemeinschaften nicht möglich. Die Bedarfsgemeinschaften in Dierkow-Neu, Toitenwinkel, Evershagen und Schmarl sind mit durchschnittlich zwei Personen am größten (städtischer Durchschnitt 1,8). Hier sind offenbar viele Familien mit Kindern betroffen (siehe Haushaltstypen). Außerdem handelt es sich um die Stadtteile mit den höchsten Sozialhilfequoten.

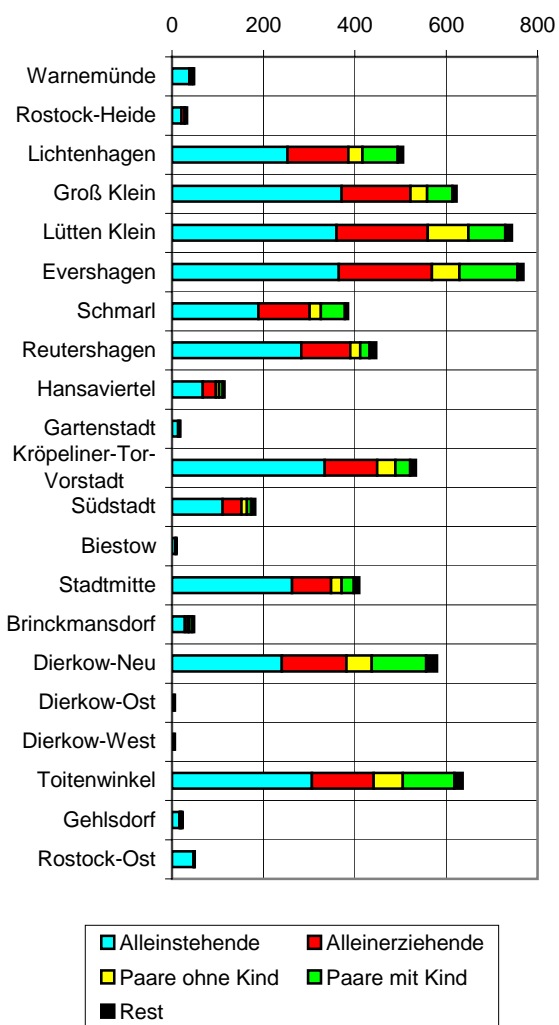
In den Stadtteilen mit geringen Sozialhilfequoten ist die durchschnittliche Haushaltsgröße kleiner (z.B. Warnemünde und Gartenstadt), hier sind offensichtlich eher Alleinstehende betroffen.

Die meisten Sozialhilfeempfänger Rostocks sind alleinstehend (siehe oben). Davon leben jeweils rund 350 in Groß Klein, Evershagen, Lütten Klein und der KTV. Die Stadtteile KTV, Stadtmitte und Reutershagen haben im Vergleich zu den anderen

Stadtteilen den höchsten Anteil alleinstehender Sozialhilfeempfänger (jeweils rund 65% aller Bedarfsgemeinschaften dieser Stadtteile), weil hier vermutlich der Anteil von Singlehaushalten allgemein hoch ist.

Die meisten alleinerziehenden Sozialhilfeempfänger Rostocks leben in Evershagen und Lütten Klein (jeweils rund 200). In Schmarl, Evershagen, Lütten Klein und Lichtenhagen ist der Anteil der Alleinerziehenden unter allen Bedarfsgemeinschaften dieser Stadtteile am höchsten (über 25%). In Evershagen sind die Sozialhilfeempfänger am kinderreichsten. Hier leben die meisten Alleinerziehenden mit zwei, drei oder mehr Kindern.

Abb. 210: Verteilung der Bedarfsgemeinschaft nach Familientyp in den Stadtteilen (absolute Werte)



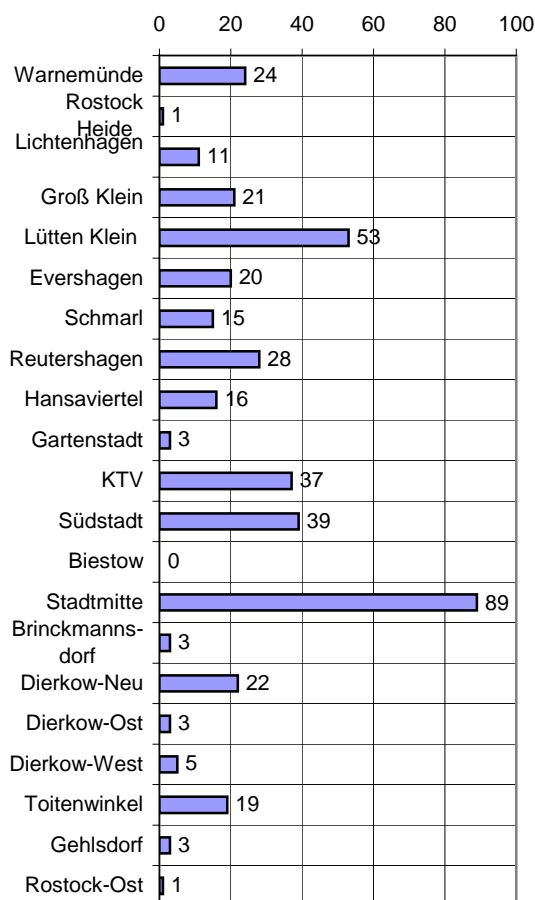
In den Stadtteilen Dierkow-Neu, Toitenwinkel und Evershagen ist der Anteil von Familien mit Kindern unter den Bedarfsgemeinschaften mit 15%-20% überdurchschnittlich hoch. Hier leben auch überdurchschnittlich viele Familien mit zwei, drei oder mehr Kindern mit Sozialhilfebezug im Vergleich zu den anderen Stadtteilen.

4.10. Gesundheit

Zum Thema Gesundheit gibt es auf Stadtteilebene nur Daten zur Anzahl der niedergelassenen Ärzte und Apotheker.

In der Innenstadt hatten 2002 im Vergleich zu den anderen Stadtteilen die meisten Vertragsärzte (89) und Zahnärzte (49) ihre Praxis. Auch in den Stadtteilen Lütten Klein, KTV und Südstadt gab es viele Vertragsärzte und Zahnärzte. Dagegen hatte Biestow gar keinen Arzt, Rostock Ost und Rostocker Heide nur einen Arzt.

Abb. 211: Niedergelassene Ärzte (ohne Zahnärzte)



Bezogen auf die Bevölkerung sind die Bewohner der Innenstadt am besten mit Ärzten versorgt, weil sich hier viele Fachärzte ansiedeln, deren Einzugsgebiet aber die gesamte Stadt ist. Trotzdem stehen für die knapp 15.000 Einwohner der Innenstadt 89 Vertragsärzte und 49 Zahnärzte in ihrem Stadtteil zur Verfügung (170 Einwohner pro Facharzt und 300 pro Zahnarzt). Sehr gut ist die Versorgung auch in den beiden kleinen Stadtteilen Dierkow-Ost und -West, weil für die geringe Bevölkerungszahl ausreichend Ärzte zur Verfügung stehen (300 bis 400 Einwohner pro Facharzt/Zahnarzt). Auch in Warnemünde, Lütten

Klein, Südstadt und der KTV ist die Versorgung mit Fachärzten besser als im städtischen Durchschnitt von 472 Einwohnern pro Facharzt. In der KTV, Hansaviertel und Schmarl ist die Versorgung mit Zahnärzten sehr gut (rund 600 Einwohner pro Zahnarzt).

In Biestow mit seinen über 3.000 Einwohnern gibt es keinen Vertragsarzt und keinen Zahnarzt. Nur einen Vertragsarzt und keinen Zahnarzt hat der flächenmäßig große Stadtteil Rostock Ost mit knapp 1.200 Einwohnern. Auch in den Dörfern in der Rostocker Heide stehen für über 1.700 Einwohner nur ein Facharzt und ein Zahnarzt zur Verfügung. In Brinckmansdorf kommen auf einen Facharzt über 2.200 Einwohner und in Lichtenhagen über 1.200. In der Gartenstadt kommen auf einen Zahnarzt knapp 3.000 Einwohner, in Evershagen und Dierkow-Neu rund 2.000, bei einem städtischen Durchschnitt von 907 Einwohnern pro Zahnarzt.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass sich teilweise auch die Bevölkerung aus dem Umland in der Stadt behandeln lässt und besser ausgestattete Stadtteile die Defizite anderer Stadtteile auffangen.

Seit 1996 stieg die Zahl der Vertragsärzte in Rostock von 389 auf 413. Davon profitierten vor allem die Stadtteile KTV, Stadtmitte und Hansaviertel (jeweils rund 10 neue Praxen), sowie Lütten Klein und Südstadt, während in der Gartenstadt 8 Praxen geschlossen wurden und in Lichtenhagen vier Praxen. Die Zahl der Zahnärzte sank in Rostock seit 1996 von 218 auf 215. Davon waren vor allem die KTV und Gehlsdorf betroffen, während im Hansaviertel und in Brinckmansdorf neue Praxen eröffnet wurden.

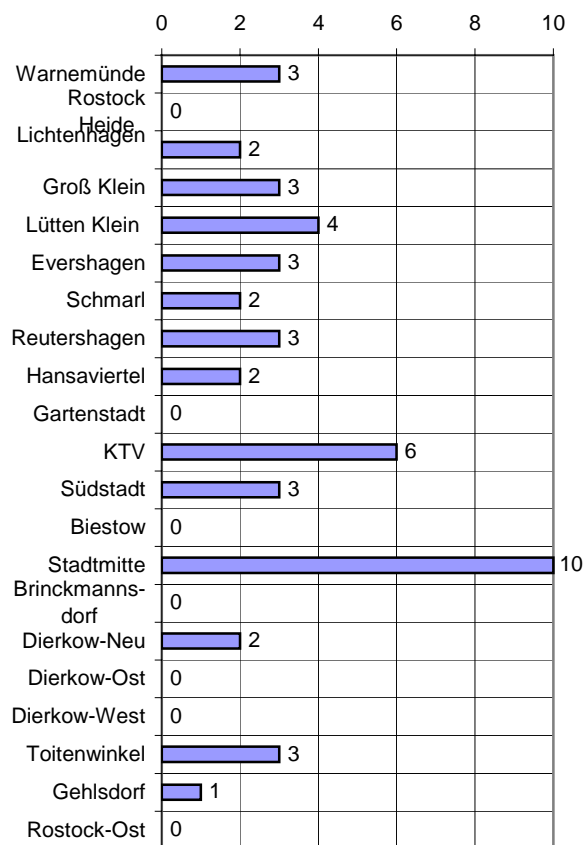
Die Versorgung mit Vertragsärzten hat sich in der Gesamtstadt seit 1996 durch den Bevölkerungsrückgang und neue Praxen leicht verbessert.

Die meisten Apotheken der Hansestadt befanden sich (wie auch niedergelassene Vertragsärzte) in der Innenstadt, der KTV und Lütten Klein. In den Randgebieten Rostocker Heide, Rostock Ost, Brinckmansdorf und Biestow, aber auch Gartenstadt, Dierkow-Ost und -West gibt es keine Apotheke. Bezogen auf die Bevölkerung war die Versorgung in der Innenstadt, der KTV und in Warnemünde am besten. Hier kamen 1.500 bis 3.000 Einwohner auf eine Apotheke, während der städtische Durchschnitt bei rund 4.150 liegt. Besonders schlecht ist die Versorgungssituation in Brinckmansdorf, wo es für die rund 6.700 Einwohner keine Apotheke gibt, weiterhin in Lichtenhagen (7.000 EW pro Apotheke), Reutershagen und

Dierkow-Neu (jeweils rund 6.000 EW pro Apotheke).

Seit 1996 wurde in Rostock keine Apotheke geschlossen, dafür wurden in der KTV zwei neue eröffnet sowie in eine Apotheke in Evershagen. Insgesamt wurden die großen Versorgungsdefizite einiger Stadtteile im Jahr 1996 bis 2002 abgeschwächt.

Abb. 212: Niedergelassene Apotheker pro Stadtteil



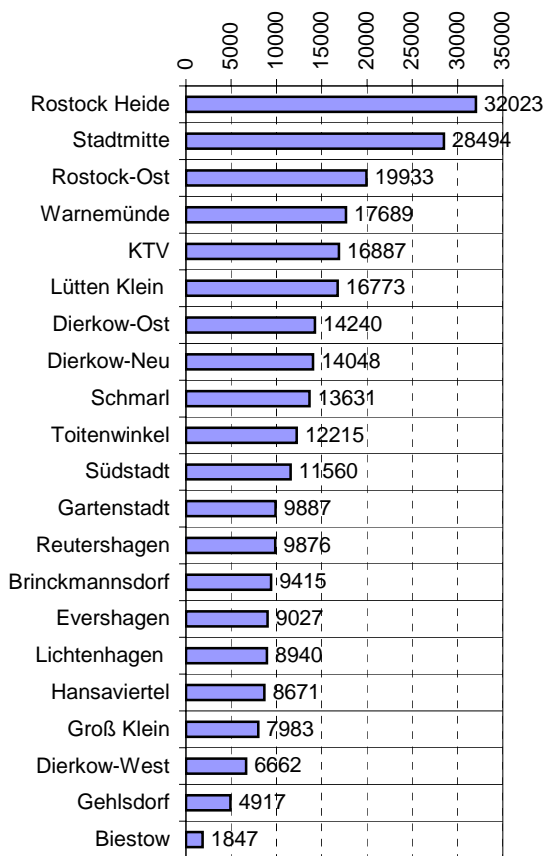
4.11. Kriminalität

In der Stadtmitte wurden über 16% der in Rostock begangenen Straftaten registriert, so dass hier mit 28.494 Straftaten je 100.000 Einwohner nach dem gering bevölkerten Stadtteil Rostock Heide die höchste Delikthäufigkeit zu verzeichnen ist, in den Stadtteilen Warnemünde, der KTV und in Lütten Klein ist sie mit Werten zwischen 16.887 bis 17.689 ebenfalls als überdurchschnittlich hoch einzuschätzen. Äußerst wenige Straftaten werden in reinen Wohnvierteln mit überwiegender Ein- und Zweifamilienhausbebauung, aber auch in einigen Großwohnsiedlungen (Groß Klein, Lichtenhagen, Evershagen) verübt. Diese stark ausgeprägten innerstädtischen Unterschiede liegen vor-

rangig in der Angebotsdichte von Infrastruktur-, Einkaufs- und Kultureinrichtungen begründet.

Anteile jugendlicher Tatverdächtiger von über 40% sind in einzelnen Großwohnsiedlungen (Lichtenhagen, Lütten Klein, Toitenwinkel), einigen kleineren Stadtteilen und in der Stadtmitte festzustellen. In den übrigen Stadtteilen bewegt sich dieser Wert um den städtischen Durchschnitt. In der KTV und in Warnemünde sind hingegen mehr als 70% der ermittelten Tatverdächtigen 21 Jahre und älter, so dass hier eine vglw. geringe Jugendkriminalität zu verzeichnen ist. In den Stadtteilen Biestow und Gartenstadt hat sie kaum eine Bedeutung.

Abb. 213: Straftaten pro 100.000 EW in den Rostocker Stadtteilen 2002



Die höchsten Aufklärungsquoten wurden 2002 im gesamten Nordosten Rostocks erreicht; in Toitenwinkel und Dierkow bewegten sie sich zwischen 54 und 68%. In Warnemünde und Brinckmansdorf wurde hingegen nur jede dritte Straftat aufgeklärt. In den Stadtteilen Stadtmitte, Lütten Klein und KTV, in denen die meisten Straftaten verübt werden, befinden sich die Aufklärungsquoten auf dem gesamtstädtischen Niveau von ca. 45%.

Daten zur Kriminalität werden erst seit 2000 auf Stadtteilebene ausgewiesen, so dass aus den Veränderungen der letzten beiden Jahre noch keine

sicheren Entwicklungstendenzen abgeleitet werden können.

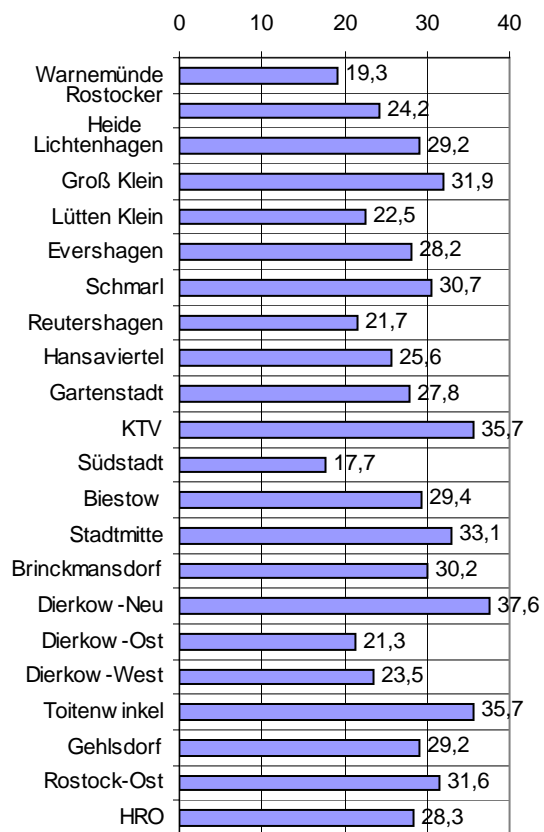
In Rostock konzentriert sich ebenso, wie in den meisten Städten, das Kriminalitätsgeschehen auf das Ortszentrum bzw. innerstadtnahe Quartiere.

4.12. Kinder und Jugendliche

Der Anteil von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden an der Bevölkerung sind in den einzelnen Stadtbereichen sehr unterschiedlich.

Ende 2002 betrug der Anteil der unter 27jährigen an der Bevölkerung Rostocks 27,9%, das waren 6,9 Prozentpunkte weniger als noch 1992 mit 34,8%. Dies hat, wie schon im Kapitel „Demographie“ ausgeführt, wesentlich mit dem Baualter der Siedlungen zu tun sowie mit Umstrukturierungen seit 1990.

Abb. 214: Anteil der unter 27jährigen an der Bevölkerung 2002 (in Prozent)



Die größten Anteile an jungen Leuten findet man 2002 in Dierkow-Neu (37,6%), Toitenwinkel (35,7%), der KTV (35,7%) und der Stadtmitte (33,1%), die geringsten in der Südstadt (17,7%), Warnemünde (19,3%), Reutershagen (21,7%) und Dierkow-Ost (21,3%). Mit Ausnahme der KTV und der Stadtmitte werden diese Anteile wesentlich durch das Baualter der Siedlungen bestimmt bzw. durch die demographisch einseitige Zuwan-

derung während ihrer Entstehungszeit. In den „jungen“ Vierteln durchläuft die Generationenwelle der Kinder immer noch die Altersgruppe der unter 27jährigen. In den „alten“ Vierteln hat die Welle diese Altersgruppe bereits durchlaufen; die jetzt unter 27jährigen gehören bereits der nächst folgenden Generation an, welche durch den Geburtenknick nach der Wende aber zahlenmäßig geringer ist.

In allen Stadtteilen ist der Anteil der unter 27jährigen seit 1992 zurückgegangen. In Stadtteilen vom Typ der „Zwei-Generationen-Welle“ und der „auslaufenden Welle“ wird der Rückgang hauptsächlich durch die „normale“ demographische Entwicklung (Durchlauf der Welle durch die Altersgruppen) bestimmt. Freilich haben auch Abwanderungen zum Rückgang beigetragen, aber letztlich hängen auch diese wesentlich vom Alter ab, weil die Wanderung vor allem durch unter 45jährige getragen wird. Hohe Abwanderungen gibt es vor allem dort, wo entweder die „Erstgeneration“ noch im typischen (Familien-)Wanderungsalter ist, oder wo die „Zweitgeneration“ in das typische Alter für einen Auszug aus dem Elternhaus kommt. Insofern hängt beides oft zusammen.

Weil die Generationen die einzelnen Altersgruppen mit der Zeit durchlaufen, verändert sich auch die Altersstruktur der unter 27jährigen. Da die Generationenzusammensetzung in den Stadtgebieten unterschiedlich ist, verläuft die Entwicklung der Altersstruktur jeweils analog. Aus Stadtgebieten mit hohem Kinderanteil sind Stadtteile mit gesunkenem Kinder- und gestiegenem Jugendlichenanteil geworden. Wo 1992 bereits viele Jugendliche dominierten, dominieren heute die Heranwachsenden und jungen Erwachsenen. Wo es bereits 1992 wenig Kinder und Jugendliche gab, ist es bei diesen geringen Anteilen geblieben, weil mit der nächst folgenden dritten Generation durch den Rückgang der Geburtenquote (und Fortzug der Elterngeneration) nur eine geringe „Auffrischung“ der Altersstruktur gab.

Am geringsten fällt der Rückgang des Anteils der unter 27jährigen in Biestow (-0,4 Prozentpunkte), der KTV (-0,7 Prozentpunkte) und in der Stadtmitte (-1,6 Prozentpunkte) aus. Hier und in einigen Randgebieten ist es zu „echten“ Strukturveränderungen durch den Austausch oder den Zuwachs bestimmter Bevölkerungsgruppen gekommen.

Tab. 6: Anzahl der Kinder und Jugendlichen nach Altersgruppen in den Stadtbereichen Ende 2002

	<1	1-<3	3-<6,5	6,5-<10,5	10,5-<15	15-<18	18-<25	25-<27	<27 gesamt
Warnemünde	33	80	146	113	270	252	609	162	1664
Rostock Heide	15	16	27	29	70	65	149	48	419
Lichtenhagen	78	171	309	255	622	547	1636	373	3990
Groß Klein	75	190	261	265	523	473	1590	395	3771
Lütten Klein	114	248	334	335	713	497	1496	402	4138
Evershagen	119	241	405	403	797	606	1556	349	4475
Schmarl	66	135	209	208	383	313	886	267	2467
Reutershagen	90	213	340	285	696	558	1397	412	3990
Hansaviertel	67	137	180	128	332	270	784	246	2144
Gartenstadt	23	37	73	73	142	152	243	47	789
KTV	184	323	356	299	572	406	2614	1017	5770
Südstadt	54	104	163	135	339	295	1077	258	2424
Biestow	14	42	97	102	204	152	270	27	907
Stadtmitte	155	282	400	290	597	542	1975	682	4922
Brinckmansdorf	37	113	205	164	420	386	596	100	2021
Dierkow-Neu	148	202	276	245	561	623	1893	286	4233
Dierkow-Ost	8	4	19	14	54	46	101	23	268
Dierkow-West	6	5	21	31	58	57	102	28	307
Toitenwinkel	100	214	337	335	1018	1014	1795	311	5123
Gehlsdorf	27	45	93	76	184	151	310	83	968
Rostock Ost	7	14	21	18	84	96	128	10	377
HRO ges. (EWM)	1420	2816	4267	3797	8634	7501	21207	5526	55167

In Biestow hat es wegen dem Wohnungsneubau in den 90er Jahren eine Zuwanderung von jungen Familien gegeben sowie ein vorübergehendes Anwachsen der Geburtenrate (erstes oder zweites Kind nach Bezug der neuen Wohnung/des neuen Eigenheimes). Bei den Kindern und Jugendlichen dominiert hier die Gruppe der unter 15jährigen (sie liegt mit 14,8% über dem Durchschnitt in der Stadt mit 10,8%). Hier hat eine neue demographische Welle ihren Anfang genommen.

In der KTV und der Stadtmitte hingegen dominieren die 18- bis unter 27jährigen (22,5% bzw. 17,9%), während der Anteil der Kinder unter 15 Jahren im Durchschnitt liegt (10,7% bzw. 11,6%). Hier wohnen, wie schon erwähnt, viele Studenten und andere junge Leute, welche die größere Urbanität dieser Mischgebiete besonders attraktiv finden (Szeneviertel, hohe Kneipendichte etc.). Diese Gebiete sind offensichtlich aber auch für junge Familien attraktiv, denn der Anteil der Kinder im Kleinkind-, Krippen- und Kindergartenalter ist leicht überdurchschnittlich (5,3% bzw. 5,6% gegenüber 4,4% insgesamt). Dies war auch schon 1992 der Fall. Unterdurchschnittlich hingegen ist vor allem in der KTV der Anteil der 6,5- bis unter 18jährigen (7,9% gegenüber 10,2%), was auch 1992 schon so war.

Wenn, wie in der KTV, junge Erwachsene die Altersstruktur dominieren, die Zahl der Kleinkinder über- und die Zahl der Jugendlichen unterdurchschnittlich ist, so lässt das darauf schließen, dass hier relativ viele *Familiengründungen* stattfinden, die Familien aber nicht dauerhaft in der KTV wohnen bleiben. Insofern kann man hier von einem urbanen „Familiengründungsquartier“ sprechen.

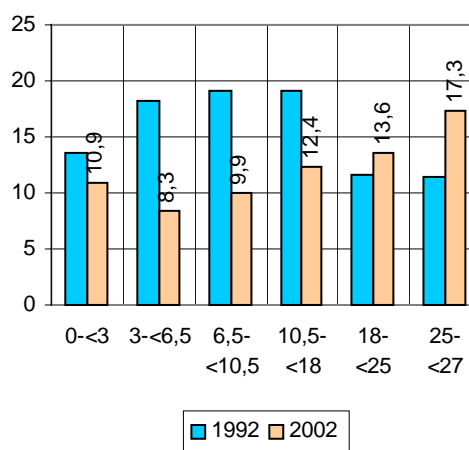
Die bisher genannten Verhältniszahlen sagen noch nichts über die Proportionen der Verteilung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt aus. Mit 507 unter 3jährigen wohnen in der KTV als drittgrößtem Stadtteil die meisten Kleinkinder. Bei den Kindern im Kindergartenalter steht die KTV an zweiter Stelle hinter Evershagen. Bei den Kindern und Jugendlichen zwischen 6,5 bis unter 18 Jahren sind die absoluten Zahlen in den Großwohnsiedlungen dann höher. Die größte Anzahl von Heranwachsenden ab 18 Jahren gibt es dann wieder in der KTV und der Stadtmitte.

Wie groß die Ungleichverteilung von Kindern und Jugendlichen im Stadtgebiet ist, lässt sich mit Hilfe des Segregationsindex berechnen. Die Werte des Index können zwischen 0 und 100 liegen. Beträgt der Wert 0, den gibt es eine völlige Gleichverteilung einer Altersgruppe in der Stadt. Gleichverteilung bedeutet, dass in einem Stadtteil

der Anteil der Einwohner an der Bevölkerung der Stadt insgesamt genauso groß ist, wie der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die im Stadtteil wohnen, an allen Kindern und Jugendlichen der Stadt. Wenn z.B. in der KTV 10% aller Bewohner der Stadt wohnen, dann wohnen bei einer Gleichverteilung auch 10% aller Kinder und Jugendlichen in der KTV. Dabei ist es bei den unter 18jährigen zu einer größeren Gleichverteilung gekommen, während bei den über 18jährigen die Ungleichverteilung zugenommen hat.

Die Ungleichverteilung der Kinder und Jugendlichen über die Stadtgebiete ist relativ gering. Sie hat sich in den verschiedenen Altersgruppen aber zwischen 1992 und 2002 deutlich verändert.

Abb. 215: Segregationsindex für einzelne Altersgruppen bei den unter 27jährigen



Erklärt werden kann diese Entwicklung wiederum durch die demographische Welle. Die Kinder und Jugendlichen, die vor zehn Jahren noch zur Ungleichverteilung der unter 18jährigen beigetragen haben, sind jetzt 18 Jahre und älter geworden. Bei der nachwachsenden Generation ist dann die Gleichverteilung größer geworden. Die gewachsene Ungleichverteilung bei den 25- bis unter 27jährigen geht außerdem auf eine zunehmende Konzentration junger Erwachsener im Zentrum und in den zentrumsnahen Gebieten aufgrund von Wanderungen zurück. Insgesamt kann aber festgehalten werden, dass Kinder und Jugendliche sich heute etwas gleichmäßiger über die Stadt verteilen als noch vor 10 Jahren.

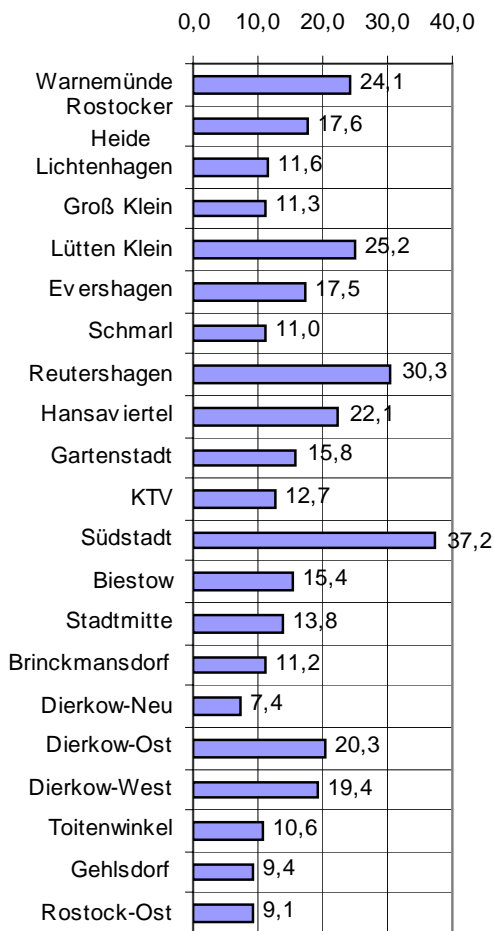
4.13. Senioren

Ein Großteil aller Senioren Rostocks lebt in den Stadtteilen Reutershagen, Südstadt und Lütten Klein. So zählte man hier jeweils rund 4.500 bis 5.500 über 65jährige. Diese drei Stadtteile haben auch die höchsten *Seniorenquoten* mit über 25%. In der Südstadt sind sogar 37% der Bevölkerung

über 65 Jahre alt. Ebenfalls überdurchschnittliche Seniorenanteile haben die Stadtteile Warnemünde, Hansaviertel, Dierkow-Ost und -West (Durchschnitt Gesamtstadt 18%). Dagegen leben in Dierkow-Neu, Rostock Ost, Gehlsdorf und Toitenwinkel anteilmäßig nur sehr wenig Senioren (7% bis 11%).

Auch Hochbetagte leben zum großen Teil in Reutershagen und der Südstadt (900 bzw. 780 Personen). In Warnemünde ist mit 6% der Anteil der Hochbetagten am höchsten im Vergleich zu den anderen Stadtteilen. In diesen drei Stadtteilen gibt es vermutlich einige Alten- und Pflegeheime.

Abb. 216: Seniorenquote in den Stadtbereichen 2002 (in Prozent)



Wie in der Gesamtstadt stieg der Seniorenanteil in fast allen Stadtteilen seit Anfang der 90er Jahre an. In den drei Stadtteilen Südstadt, Reutershagen und Lütten Klein, stieg die Seniorenquote am stärksten an (von 10-18% auf 25-37%). Auch die Hochbetagtenquote stieg in diesen drei Stadtteilen besonders stark an. Anfang der 90er Jahre waren noch Warnemünde, Gartenstadt und Hansaviertel am stärksten überaltert.

In der Gartenstadt ging die Seniorenquote sogar zurück, wie auch in der KTV und Brinckmansdorf. In diesen drei Stadtteilen veränderte sich die Sozialstruktur durch selektive Zuzüge.

Die Geschlechterverteilung unter den Senioren verhält sich in den Stadtteilen ähnlich wie in der Gesamtstadt: 35%-45% der über 65jährigen sind Männer und 55%-65% Frauen.

Abb. 217: Entwicklung der Seniorenquote 1992 bis 2002

